

Werk

Titel: Zentralblatt für Bibliothekswesen

Ort: Leipzig

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0028|log158

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXVIII. Jahrgang

12. Heft

Dezember 1911

Inhalt:

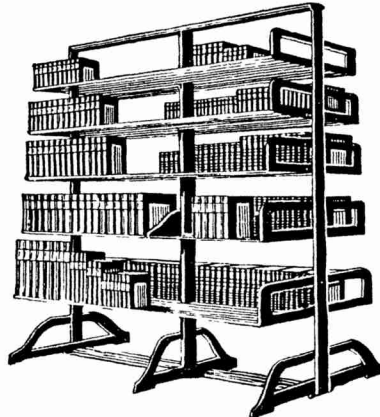
Vom Schweizerischen Bibliothekswesen (1. Elfte Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare.
2. Die Schweizerische Landesbibliothek) von H. Escher. S. 533—544. — Zur Geschichte
des Codex argenteus Upsaliensis von E Meyer. S. 545—552. — Kleine Mitteilungen.
S. 552—554. — Literaturberichte und Anzeigen. S. 554—561. — Umschau und neue Nach-
richten. S. 562—566. — Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.
S. 566—578. — Antiquariatskataloge. S. 578—579. — Bücheraktionen. S. 579. — Personal-
nachrichten. S. 580. — Bitte. S. 580. .

Leipzig
Otto Harrassowitz
1911

Geschlossen am 23. November 1911.

Heinrich Briel, Frankfurt a. M.-S.

= Bauanstalt für Bibliothekseinrichtungen =



Büchergestelle

D. R.-P. a.

Einfachste Konstruktion, daher
leichteste Verstellbarkeit.

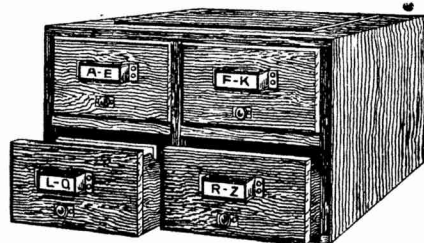
Alle Teile offen und leicht zu-
gänglich.

== Keine Zapfen. ==

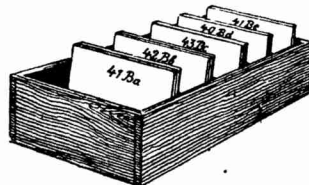
== Keine Schrauben. ==

Übernahme ganzer Einrichtungen, sowie einzelner Gestelle.

Rudolph Ude, Abt. II, Lübeck 3 Bibliothek - Einrichtungen



Katalogschrank in Eiche zum Aufbauen für
Karten $12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$ cm
Schrank mit 4 Schubladen u. Stellklötzen M. 38
Schrank mit 2 Schubladen u. Stellklötzen M. 22
Einzelkasten mit Stellklotz M. 9



Sortierkasten in Eiche mit 5 Abteilungen M. 3
5 Sortierkasten für 1 Alphabet zusammen M. 13

Katalogkarten in Normalformat

$12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$ cm

in allen Farben u. Preislagen
von M. 5 per 1000 an.

Katalogkarten auch in
jedem anderen Format.

Aluminium- Leitkarten

$12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{4}$ cm

mit Buchstaben- oder Zahlen-
prägung per Stück M. 0,45
ab 10 Stück M. 0,40 per Stück.

Man verlange Preisliste
und Musterkarten.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVIII. Jahrgang.

12. Heft.

Dezember 1911.

Vom Schweizerischen Bibliothekswesen.

1.

Elfte Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare
am 11. und 12. Juni 1911 in Zofingen.

In unmittelbarer Nähe des Kreuzungspunktes der großen Straßen, die vom Bodensee über Zürich, Lenzburg und Bern nach dem Genfersee und von Basel über den unteren Hauenstein, Olten und Luzern zum Gotthard führen, befindet sich über den Ruinen einer römischen Niederlassung das Städtchen Zofingen. Seine Lage im Verkehrszentrum der Schweiz machte es früher zum häufig besuchten Versammlungsort. Heute ist es durch die modernen Verkehrswege etwas abseits gerückt worden. Auf das Stadtbild hat das aber nur wohltätig zurückgewirkt; denn manches hat sich erhalten, was sonst unfehlbar beseitigt worden wäre. Und auch der Bildungsstand und der Bürgersinn der Einwohnerschaft scheint nicht darunter zu leiden, daß die großen Schnellzüge nunmehr an der Stadt ohne Halt vorbeifahren. Zeugen dessen durften auch die schweizerischen Bibliothekare sein, als sie am zweiten Sitzungstage das Gebäude besichtigten, in dem die städtischen Sammlungen untergebracht sind und das den Sinn für Gemeinnützigkeit so rühmlich bekundet.

Der schlichte, aber durchaus zweckmäßige dreigeschossige Bau enthält unten die Bibliothek, darüber die historischen und kunsthistorischen Sammlungen, zu oberst die naturwissenschaftlichen. Die Stadt verdankt ihn zweien ihrer Mitbürger. Der eine gab die Anregung, indem er sich bereit erklärte, seine reichhaltigen und wertvollen naturwissenschaftlichen Sammlungen — der Hauptsache nach die heutigen städtischen — der Stadt zu schenken, wenn diese die nötigen Räume zur Verfügung stelle. Der zweite machte sich daraufhin anheischig, auf eigene Kosten nicht nur der Naturhistorie, sondern auch der Bibliothek und der historischen, antiquarischen und Kunst-Sammlung ein eigenes Heim zu schaffen.

So erhielt die Stadt vor 10 Jahren das Gebäude, in dessen unterstem Geschofs, wie erwähnt, die Bibliothek untergebracht ist, — eine Bibliothek, die, abgesehen von der Art, wie sie zu ihren Räumen gelangte, recht bemerkenswert ist auch durch die Sorgfalt, womit eine

Reihe allerdings nur im Nebenamt wirkender Bibliothekare die Bestände gemehrt und bereichert haben, und durch die starke Benutzung, die jährlich ca 1 Band auf jeden Einwohner beträgt.

Die Tagung wurde vom Vorsitzenden (als welcher dormalen der unterzeichnete Referent amtet) mit einem Ueberblick über die bisherigen zehn Tagungen und die Tätigkeit der Vereinigung seit ihrer Gründung im Jahre 1897 eröffnet.

Den grössten Teil der Zeit beanspruchten die geschäftlichen Angelegenheiten, unter denen insbesondere drei grösseres Interesse auf sich lenkten. Nach der Behandlung der Rechnung und des Jahresberichtes des Vorstandes sprach zunächst F. Gardy (Genf) über den Postverkehr, wie er sich in Zukunft nach einem soeben in Kraft getretenen neuen Postgesetz und einer sich daran schliessenden neuen Ausführungsverordnung („Postordnung“) gestaltet. Soweit sich die neuen Bestimmungen speziell auf die Bibliotheken beziehen, ergaben sie sich aus besonderen Eingaben, die die Vereinigung im Laufe der letzten Jahre den zuständigen Behörden eingereicht hatte.

Ein Punkt wurde freilich nicht nach Wunsch erledigt. Er betrifft die Anwendung der amtlichen Portofreiheit auf den interurbanen Ausleiheverkehr. Nach dem bisherigen und dem neuen Gesetz geniessen die eidgenössischen und die kantonalen Amtsstellen (und damit auch die Bibliotheken) der Portofreiheit für den gesamten ausgehenden Briefpostverkehr in Amtssachen, die kommunalen dagegen nur für den ausgehenden Verkehr an Amtsstellen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden. Nun hatten die Bibliotheken (kantonale wie kommunale), die den Anspruch auf Portofreiheit besitzen, bis anhin die Gewohnheit, die den Anspruch auf Portofreiheit besitzen, bis auf ein Gewicht von 2 Kilogramm ohne weiteres einander mit der Briefpost portofrei zuzusenden, auch wenn sie für private Benutzer verlangt wurden. Das hört jetzt auf. Nach den neuen Bestimmungen darf die Portofreiheit nämlich nur noch für den amtlichen Verkehr im engeren Sinne beansprucht werden, d. h. wenn es sich um Nachforschungen für die bestellende Bibliothek selbst handelt, aber nicht mehr für Sendungen auf Bestellung von Privaten. Mit den Privatinteressen rein geschäftlicher, d. h. materieller Art, wie sie z. B. in Gemeindebetrieben mit Erwerbszwecken und in Mitteilung von Zivilprozefs-Akten und Register-Auszügen zugunsten Privater, oder in Auskunftserteilung von öffentlichen Versuchsanstalten und Schulen an Private usw. vorliegen, wurde auch die Bücherversendung zugunsten Privater von der Portofreiheit ausgeschlossen. Von rein formalem Gesichtspunkt aus läst sich nicht viel dagegen einwenden. Wer aber, wie wohl jeder Bibliothekar, davon durchdrungen ist, dass die im interurbanen Ausleiheverkehr zum Ausdruck gelangenden Privatinteressen sicherlich nicht geschäftlicher, materieller Art sind, sondern dass ihnen in sehr erheblichem Masse ideelle und der Allgemeinheit dienende Zwecke zu Grunde liegen, der wird doch wünschen, dass die betreffende Bestimmung bei nächster Gelegenheit abgeändert werde.

In anderer Hinsicht bringen dagegen die neuen Vorschriften wesentliche und sehr dankenswerte Erleichterungen. Eine Bestimmung, wonach früher den Leihbibliotheken gestattet wurde, ihren Abonnenten im regelmäßigen Ausleiheverkehr Büchersendungen bis auf 2 Kilo zur Taxe von 15 Rp für Hin- und Rückweg zuzusenden, ist auch auf Büchersendungen öffentlicher Bibliotheken ausgedehnt worden, gleichviel, ob sie regelmäßig erfolgen oder nicht. Diesen werden zudem die zurückkehrenden Pakete ins Haus gebracht, während sie sonst auf der Post abgeholt werden müssen. Ferner dürfen „handschriftlich offene Mitteilungen beigelegt werden, die sich unmittelbar auf die Auswechslung der Druckschriften beziehen, wie Begleitlisten, Empfangsbestätigungen, Angaben über bereits ausgeliehene oder gar nicht vorhandene Bücher usw.“ Die Möglichkeit, derartige Sendungen gegen eine Gebühr von je 10 Rp für Hin- und Rückweg einzuschreiben, gestattet schliesslich den Bibliotheken, sich dieses Weges ausser für billige und leicht ersetzbare Werke auch für wertvollere, wenn auch selbstverständlich nicht für seltene und kostbare zu bedienen.

Eine zweite Erleichterung besteht darin, dass der Begriff der „Drucksache“ eine speziell für Bibliotheken sehr günstige Umschreibung erhielt. Als Drucksachen gelten nämlich u. a. „von öffentlichen Bibliotheken ausgehende Formulare, wie Empfangsanzeigen für Geschenke und andere Eingänge, Einforderungen von Angeboten, Gesuche um Nachlieferung fehlender Stücke oder um Zuwendung neu erschienener Schriften, Einladungen zur Rücksendung ausgeliehener Bücher usw., sofern sie ausser dem Titel der Bücher, der Bezeichnung der Bände, der Unterschrift und dem Datum keine andern schriftlichen Einträge aufweisen“.

Ueber die Neuauflage des Zeitschriftenverzeichnisses der schweizerischen Bibliotheken lag ein schriftlicher Bericht von H. Barth (Zürich) vor. Danach beteiligen sich am Unternehmen 30 Bibliothekorte mit 213 Bibliotheken, gegenüber 19 bzw. 91 der ersten Auflage. Die Zahl der eingelieferten Titelzettel beträgt ca. 22 000, gegenüber ca. 12 000, die Zahl der im Verzeichnis aufgeführten Titel ca. 6500 gegenüber ca. 4000. Der Druck kann noch vor dem Winter beginnen und wird gegen Ende desselben abgeschlossen sein.

Mit lebhaftem Interesse wurden die Mitteilungen von C. Ch. Bernoulli (Basel) über den Stand der Inkunabel-Inventarisierung entgegengenommen. Vom Vorstand und der als Zentralstelle für das Unternehmen dienenden Basler Universitätsbibliothek waren im Laufe des Winters Zirkulare und Fragebogen an alle irgendwie erhältlichen und in Frage kommenden Adressen von Bibliotheken, Archiven, Museen und Privaten versandt worden. Die eingehenden Antworten ergaben für die ganze Schweiz einen Bestand von ca. 11 500 Inkunabeln. Eine kleine Zahl von Besitzern, worunter die meisten Privaten, sandte die Titel sofort ein. Von den übrigen erklärten sich die öffentlichen Bibliotheken der Kantone und Städte bereit, für die Inventarisierung selber aufzukommen. Verschiedene von ihnen brauchen hiebei nichts

anderes zu tun, als ihre gedruckten Inkunabelkataloge zu zerschneiden und die Abschnitte auf Zettel aufzukleben. Für eine grössere Anzahl anderer Bibliotheken, insbesondere für die meisten Klosterbibliotheken, wird aber das Inventar von besonderen Arbeitskräften und aus besonderen Krediten hergestellt werden müssen. Ebenso sind solche erforderlich für die Verarbeitung des gesamten eingehenden Titelmateriale in der Basler Zentralstelle. Die Vereinigung beschloß deshalb, den Bundesbehörden ein Gesuch um Gewährung eines Beitrages von 3000 Fr. für das Jahr 1912 einzureichen, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß diese ihm entsprechen werden. Inzwischen hat der Vorstand vorbedruckte Titelzettel hergestellt und in der nötigen Anzahl den Bibliotheken zugesandt, die die Inventarisierung selber besorgen wollen. Drucke, die bereits in einem der allgemein bekannten Nachschlagewerke von Hain, Burger, Copinger, Proctor usw. beschrieben sind, brauchen lediglich durch das betreffende Zitat bezeichnet zu werden (vorbehalten allfällige Abweichungen von den dort gegebenen Daten). Wo die Nummer von Hain usw. nicht angemerkt werden kann, ist durchgehende Ausfüllung des Vordruckes unerläßlich. Geht alles den normalen Gang, wie es den Anschein hat, so kann die ganze Inventarisierung verhältnismäßig rasch durchgeführt werden.

Zu diesen ausführlicheren Traktanden gesellten sich eine Reihe kürzerer. Zunächst die endgültige Zustimmung zum Vorschlag des Vereins Deutscher Bibliothekare betr. die gemeinsame Tagung mit ihm und den österreichischen Kollegen, die zu Pfingsten 1912 in München stattfinden soll. Dann die Resolution des internationalen Bibliothekaren- und Archivaren-Kongresses in Brüssel 1910 betreffend die Aufstellung einheitlicher Katalogisierungsregeln. F. Gardy, der die Vereinigung in Brüssel vertreten hatte, wies darauf hin, daß diese Anregung, die zunächst die Feststellung einheitlicher Regeln für die einzelnen Sprachgebiete vorsehe, die Schweiz als ein mehrsprachiges Land eigentlich nicht in erster Linie berühre. Aber da die Frage mit Rücksicht auf den vorgeschlagenen schweizerischen Gesamtkatalog doch auch für die Schweiz nicht geringe Bedeutung besitzt, wurde der Vorstand beauftragt, auf der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten und Antrag zu stellen.

Von allgemeinerem Interesse war schließlic noch eine kurze Verhandlung über die Anlage einer neuen schweizerischen Bibliothekstatistik. Der Vorsitzende hatte schon in seinem Eröffnungswort bemerkt, daß nach seiner Ansicht, die vom Vorstande durchaus geteilt werde, die Veranstaltung einer schweizerischen Landesausstellung auf das Jahr 1914 benutzt werden sollte, um nicht nur das schweizerische Bibliothekswesen in einer Kollektivausstellung den Besuchern vorzuführen, sondern auch um nach mehr als 40jähriger Unterbrechung wieder eine gedruckte Bibliothekstatistik herauszugeben. Ohne von diesen Absichten Kenntnis zu besitzen, hatte der Direktor der schweizerischen Landesbibliothek in Bern, M. Godet, bereits offizielle Schritte zur Herstellung einer solchen Statistik unternommen. Die Versamm-

lung einigte sich ohne weiteres dahin, der Landesbibliothek den Vortritt zu lassen und sich zur Mitwirkung bereit zu erklären, soweit solche gewünscht werde.

Neben den geschäftlichen Verhandlungen hatte die Tagesordnung noch einen Vortrag des Zofinger Stadtbibliothekars E. Jenny über die „Geschichte der Stadtbibliothek Zofingen“ und Mitteilungen des Vorsitzenden, betitelt „Allerlei zur Handschriftenkatalogisierung“, angekündigt. Letztere fielen wegen Zeitmangels aus. Im ersteren führte der Beherrscher der im Verhältnis zur Gröfse der Stadt bemerkenswert reichhaltigen Büchersammlung ein anziehendes Bild ihrer Entwicklung vor, die auch für vergangene Jahrhunderte auf den Gemeinsinn und die Opferwilligkeit der Bürgerschaft ein überaus erfreuliches Licht fallen läfst. Der Vortrag wird voraussichtlich im nächsten Zofinger Neujahrsblatt abgedruckt werden.

Gesellige Zusammenkünfte vereinigten nach den Sitzungen die Teilnehmer zu angenehmer kollegialer Unterhaltung. Am zweiten Tag wurden bei dem im Freien eingenommenen Mittagsmahl auch die Grüfse aus dem Ausland — aus Berlin und Blankenese — verlesen.

2.

Die Schweizerische Landesbibliothek.

Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft hat im letzten September ein Gesetz zu Ende beraten, das die Verhältnisse der schweizerischen Landesbibliothek in Bern neu regelt. Die Grundlagen des Instituts bleiben auch in Zukunft die nämlichen. Immerhin sind eine Reihe nicht unwichtiger Aenderungen getroffen worden, die wohl auch die Leser des Zentralblatts interessieren. Und da ihnen, soweit sich der Verfasser erinnert, noch niemals einläflicher über die Gründungsgeschichte des Instituts berichtet worden ist, so mögen einige Angaben darüber zum besseren Verständnis der gegenwärtigen Organisation den Mitteilungen über das neue Gesetz vorangehen.

Als die Schweiz im Jahre 1894 eine Landesbibliothek zu errichten und darin die einheimische gedruckte Literatur zu sammeln und späteren Geschlechtern zu überliefern beschlofs, verwirklichte sie einen Gedanken, der fast 100 Jahre früher schon einmal die Gemüter beschäftigt hatte. In der nur allzu ideenreichen Zeit der „Helvetik“, d. h. der Einen und unteilbaren helvetischen Republik, die vom Umsturz der alten Verhältnisse im Jahre 1798 bis zum Jahre 1803, d. h. bis zur Vermittlung Bonapartes zwischen den streitenden Parteien der Unitarier und der Föderalisten und der daraus hervorgehenden, gemäfsigt föderalistischen, in Paris entstandenen sogenannten „Mediationsverfassung“ die Staatsform der Schweiz bildete, beschäftigte sich der Minister der Künste und Wissenschaften Ph. A. Stapfer, einer der am idealsten gesinnten Männer seiner Zeit, mit der Errichtung einer schweizerischen Nationalbibliothek. Den Grundstock sollte die auf seine Veranlassung von der helvetischen Regierung angekaufte schweizer-

geschichtliche Bibliothek des einstigen französischen Generals Beat Fidel von Zurlauben, von Zug, bilden. Eine andere nicht minder bedeutsame Privatbibliothek schweizergeschichtlichen Inhalts, die des ehemaligen luzernischen Seckelmeisters Joseph Anton Felix Balthasar war ebenfalls käuflich; denn der Besitzer bezeichnete es, wie er dem helvetischen Staatsrat Dr. Paul Usteri von Zürich schrieb, als seinen einzigen Wunsch und Ehrgeiz, seine Sammlung „zu einer Nationalbibliothek anbringen zu können“.

Der Umschwung des Jahres 1803 und die Rückbildung der helvetischen Republik in den Staatenbund der 19-örtigen Eidgenossenschaft brachte der Nationalbibliothek ein vorzeitiges Ende. Die Zurlaubensche Sammlung wurde in glücklichem Zugreifen von der Regierung des neugebildeten Kantons Aargau für die neuzugründende Kantonsbibliothek in Aarau erworben, und die Balthasarsche ging in das Eigentum der Bürgerschaft der Stadt Luzern über und bildete den Grundstock der dortigen, ebenfalls neu errichteten Bürgerbibliothek.

Als vor ca 25 Jahren der Bund jene früheren Ideen wieder aufgriff und für die Denkmäler der geistigen Kultur des Landes eigene Sammlungen zu errichten beschloß, wandte er sein Augenmerk zunächst der Pflege der Erzeugnisse der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes zu. Aber die Gründe, die im Jahr 1891 zur Errichtung des schweizerischen Landesmuseums führten, bewirkten fast von selber, daß drei Jahre später auch eine schweizerische Landesbibliothek geschaffen wurde. Die beiden Anstalten hängen also durch ihre Vorgeschichte eng zusammen. Aber abgesehen davon hat die Gründung des Landesmuseums auch in einer andren Hinsicht, und diesmal leider nachteilig, auf die Entwicklung der Landesbibliothek eingewirkt.

Um die erstgenannte Anstalt, deren Sitz nicht von Anfang an im betr. Gesetze bestimmt, sondern der freien Wahl des Parlaments vorbehalten worden war, hatten sich vier Städte beworben und bereit erklärt, nicht nur ihre eigenen Sammlungen dem neuen Museum zu überweisen, sondern ihm auch eine würdige und ausreichende Unterkunft zu schaffen. Durch die vom Gesetz begünstigte Rivalität waren gewisse längere Zeit fortwirkende Verstimmungen zwischen den wetteifernden Städten und Kantonen entstanden. Der Gesetzgeber mußte wünschen, ihnen durch ein ähnliches Vorgehen nicht neue Nahrung zuzuführen. Man sah deshalb an den vorberatenden Stellen von einem Anschluß an eine bereits vorhandene Sammlung ab und faßte die Errichtung eines neuen Instituts ins Auge, das hauptsächlich die neuerscheinende Literatur berücksichtigen, das Sammeln nach rückwärts nur in zweiter Linie betreiben, nicht nur der Forschung, sondern speziell auch den praktischen Aufgaben der Behörden und der Bundesverwaltung dienen und deshalb mit dem Bundesarchiv in einem neu zu errichtenden Gebäude in räumliche Verbindung gebracht werden sollte, womit von vornherein auch die Sitzfrage in feste Wege geleitet war. Eine bibliothekarische Expertenkonferenz stimmte im wesentlichen diesen Gesichtspunkten zu. In ihrem Schosse wurde von

luzernerischer Seite überdies der von andern Teilnehmern gebilligte Vorschlag gemacht, das Sammeln nach rückwärts nur bis zum Jahr 1848, d. h. bis zur Entstehung des modernen Bundesstaates auszudehnen, die Pflege der früheren Zeiten aber der Bürgerbibliothek Luzern zu überlassen und sie zu subventionieren; denn sie sei zugleich Besitzerin der reichsten Helvetikabestände und einzige ausschließliche Helvetikabibliothek.

Die Beratung durch das Parlament führte diese Linien weiter. Sitz der neuen Anstalt wurde Bern, das neben Zürich am meisten Aussichten auf die Zuweisung des Landesmuseums gehabt hatte. Die Sammelaufgabe wurde auf die Zeit von 1848 an beschränkt. Die Bürgerbibliothek Luzern wurde als eidgenössische Sammelstelle für die Helvetika-Literatur aus der Zeit vor 1848 erklärt unter Zusicherung eines jährlichen Bundesbeitrages. Eine weitere Bestimmung sah die Ausrichtung gelegentlicher Bundesbeiträge an andere öffentliche Bibliotheken für Erwerbungen vor, die ihre Kräfte unverhältnismässig stark beanspruchen würden. Ferner wies das Gesetz, indem es einen in der Expertenkonferenz geäußerten Vorschlag aufgriff, der Landesbibliothek die Aufgabe zu, in Verbindung mit der Bürgerbibliothek Luzern einen Nachweiskatalog über die in den öffentlichen Bibliotheken der Schweiz befindlichen Helvetika vor 1848 herzustellen, wodurch gewissermaßen eine ideelle Landesbibliothek auch für die frühere Periode erzielt wurde. Schliesslich bestimmte ein Artikel, daß der Bund der neuen Anstalt auch andere ähnliche Aufgaben zu übertragen berechtigt sei.

Das Gesetz bedeutete einen Kompromiss und konnte deshalb nicht als eine grundsätzliche Lösung der sich aufdrängenden Fragen gelten. Diese wären in der Tat schwer genug auf eine ebenso grundsätzliche wie zweckmäßige Weise zu beantworten gewesen. Sollte die Eidgenossenschaft die gesamte schweizerische Literatur seit der Erfindung der Buchdruckerkunst neu sammeln, also auch die ältere, die z. T. sehr selten, fast unerschwinglich geworden war? Das hätte keinen Zweck gehabt; denn es hätte dazu übermäßigen Kostenaufwandes bedurft, und zudem war sie in den öffentlichen Bibliotheken des kleinen Landes bereits vorhanden; es galt nur, sie nachzuweisen. Oder sollte der Bund, ähnlich wie er es beim Landesmuseum getan hatte, die zum Sitz erkorene Stadt veranlassen, ihre Helvetikabestände an die neue Anstalt abzugeben? Darauf hätte sich, mit Ausnahme Luzerns, keine einlassen können, da sie dadurch ihre universelle Bibliothek zum Torso gemacht hätte. Oder sollte er sich mit der Stadt des Sitzes so ins Einvernehmen setzen, daß deren Bibliothek zu einem Doppelinstitut umgewandelt würde, das nicht nur zweifache Aufgabe zu lösen und getrennte Bestände zu führen hätte, sondern auch verschiedenen Besitzern zugehörig und unterstellt wäre? Das hätte die betreffende Anstalt in eine geradezu unmögliche Lage versetzt und Zwiespältigkeiten Tür und Tor geöffnet.

Am ehesten hätte sich eine einheitliche Lösung durch eine Verbindung des neuen Instituts mit der Bürgerbibliothek Luzern ergeben.

Freilich zeigten statistische Erhebungen, die noch während der Vorberatungen für die parlamentarische Verhandlung in Zürich angestellt wurden, daß gerade Luzerns ältere Bestände bei weitem nicht so bedeutend waren, wie allenthalben angenommen wurde und sogar in Fachwerken zu lesen war, sondern hinter denen einer andern Schweizerstadt auffallend zurückstanden. In dem Augenblicke aber, wo man maßgebenden Orts die Bundesstadt als Sitz vorschlug und bei der Zweckbestimmung der neuen Anstalt auch die Rücksicht auf die Bundesverwaltung stark betonte, war die Beschränkung auf die neueren Erscheinungen gegeben. Auf die Sammlung älterer Helvetika wurde also verzichtet. Von da zur Subventionierung Luzerns war nur ein kleiner Schritt, zumal auch Luzern am Wettbewerb um das Landesmuseum teilgenommen hatte und es traditionelle Bundespolitik ist, die eidgenössischen Institute möglichst zu verteilen. Es war dann lediglich erforderlich — was im Interesse reinlicher Ausscheidung der Aufgaben und zweckmäßiger Verwendung der Bundesgelder unerlässlich erschien — für die Sammeltätigkeit der neuen Landesbibliothek eine feste Grenze nach rückwärts zu ziehen, jenseits deren das Luzern zur Pflege überlassene Gebiet begann. Leider vergriff man sich dabei — auch der Referent hat mitgewirkt — und wählte das Jahr 1848 statt des Schicksalsjahrs 1798, das viel einschneidender, als das erstgenannte, die alte Schweiz von der neuen trennt.

* * *

Am 28. Juni 1894 war die Landesbibliothek beschlossen worden, und am 2. Mai 1895 trat sie ins Leben. Seither sind 16¹/₂ Jahre verflossen: eine kurze Zeit für eine wissenschaftliche Sammlung, und doch eine Zeit ungeahnter Ausdehnung und Wirksamkeit. Dank einer trefflichen Organisation der Sammeltätigkeit — das Verdienst des energischen ersten Leiters —, dank auch lebhafter Teilnahme weitester Kreise gelangte die Bibliothek trotz der Kürze des Zeitraums zu einem Reichtum der Bestände, wie man ihn bei der Gründung niemals hätte erwarten dürfen. Sorgfältig wurden die Bestände nach allen Seiten ausgebaut. Insbesondere wurde auch der umfassenden, aber oft so schwer zu erlangenden Literatur von Rechenschaftsberichten aller möglichen Körperschaften, die bei der großen Ausdehnung freiwilliger Vereinstätigkeit in der Schweiz eine wichtige Rolle spielt, einläßliche Aufmerksamkeit gewidmet. Den Reichtum der Bestände weist im Gebiet der Geschichte, Geographie und Landeskunde der 1910 erschienene, rund 1750 Seiten umfassende gedruckte Katalog dieser Abteilung nach. Kataloge der andern Abteilungen werden folgen. Im bibliographischen Bulletin der Landesbibliothek wurde eine wertvolle Uebersicht der neuerscheinenden Literatur (Verlagswerke und Privatdrucke) eingerichtet. Der Forschung hat die Bibliothek schon wertvolle Dienste geleistet. Kurz, im schweizerischen Bibliothekswesen ist sie ein unentbehrliches Glied geworden.

Das rasche Wachstum bewirkte, daß das Kleid nur zu bald zu enge wurde. War anfänglich eine Ausgabe von nur etwa 25—30 000 fr.

vorgesehen und in das Gesetz aufgenommen worden, so ist sie gegenwärtig auf c. 100 000 fr. angewachsen. Hatte man bei der Gründung geglaubt, mit einem Personal von 4—5 Beamten und Angestellten auszukommen, so umfaßt es heute mehr als 12 Personen. Auch in anderer Hinsicht erwies sich das Gesetz als nicht ausreichend. Es hatte den Begriff Helvetika nur auf Schriften, die die Schweiz und ihre Teile betreffen und von Schweizern verfaßt sind, angewandt. Aber gleich von Anfang an mußten in den Sammlungsbereich auch alle anderen Drucksachen einbezogen werden, die in der Schweiz erscheinen, auch wenn sie nicht speziell einer der beiden ersterwähnten Gruppen angehören. Die Sammelgrenze 1848 genau einzuhalten, erwies sich als undurchführbar. Aeulserst zahlreiche Schenkungen kleineren und auch größeren Umfangs brachten mit neuerer Literatur auch ältere, über 1848 zurückgreifende. Auch bei den Ankäufen griff die Leitung häufig über die Grenze zurück, mußte es bei Gesamtkäufen wohl ohne weiteres tun. Ja, der Bund selber kaufte zweimal Sammlungen an, die sehr wichtige Bestände an älterer Literatur enthielten, und wies sie der Landesbibliothek zu.

Daraus entstanden gewisse Schwierigkeiten gegenüber der Bürgerbibliothek Luzern, die sich benachteiligt und in eine Zwitterstellung versetzt fühlte. Dreimal bot Luzern seine Sammlung dem Bunde an, in der Meinung, daß sie an Ort und Stelle verbleiben, der Bund aber für Vermehrung, Verwaltung und Unterkunft ausschließlich aufgenommen sollte. Aber der Bundesrat erklärte sich aufser Stand, darauf einzutreten.

Auch auf anderen Seiten erhoben sich Unzukömmlichkeiten. Das Gesetz hatte fatalerweise nicht für genügende Ausscheidung der Kompetenzen zwischen dem Bibliothekar und der ihm übergeordneten Kommission gesorgt. Die in den drei Landessprachen abgefaßten Texte hatten sogar Ausdrücke wie „Direktion“ und „Administration“ übers Kreuz für die Amtsbefugnisse sowohl der Kommission als auch des Bibliothekars verwendet. Infolgedessen fehlten, als Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden eintraten, die gesetzlichen Handhaben zu rascher Beilegung. „Die Unstimmigkeiten führten“, wie der Berichterstatter des Ständerats bemerkte, „geradezu zu einem Kriegszustand und endeten damit, daß der Bibliothekar zurücktrat.“

Alle diese Gründe machten eine Revision des Gesetzes nötig. Im Jahre 1910 legte der Bundesrat der Bundesversammlung einen Entwurf vor. Einläßlich haben ihn die beiden Kammern des Parlaments und insbesondere deren Kommissionen durchberaten. Zu verschiedenen Fragen hatten, z. T. schon früher, z. T. erst nach Erscheinen des Entwurfs, auch die Fachkreise, d. h. sowohl die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare offiziell, als auch eine Anzahl schweizerischer Bibliothekare (die meisten Vorstände bedeutenderer Bibliotheken) in privatem Zusammenschluß, durch Eingaben an den Bundesrat und an die vorberatenden Kommissionen des Parlaments Stellung genommen. Den beidseitigen Eingaben lag eine gewisse übereinstimmende Tendenz

zugrunde, nämlich das in Revision begriffene Gesetz auf eine breitere Grundlage zu stellen, es umzuwandeln aus einem Gesetz über die Landesbibliothek und die Pflege der Helvetika-Literatur zu einem Gesetz über die Bibliotheksaufgaben des Bundes im allgemeinen, sowie über die Pflege der Helvetika-Literatur und die Landesbibliothek im besonderen. Bundesrat und Parlament zogen jedoch in leicht begreiflicher Erwägung vor, für das neue Gesetz im wesentlichen die Form des alten beizubehalten und die neuen Gesichtspunkte und Anforderungen in dieses hineinzuarbeiten.

* * *

Bei der näheren Betrachtung des neuen Gesetzes ist zunächst auf die neue Umschreibung des Begriffes „Helvetika“ hinzuweisen. Er umfaßt nun nicht mehr lediglich Veröffentlichungen, die die Schweiz inhaltlich betreffen oder von schweizerischen Verfassern herrühren, sondern auch „die in der Schweiz erscheinenden Druckschriften, soweit sie für die Kultur des Landes von Bedeutung sind.“ Der einschränkende Zusatz, obgleich sehr dehnbar, erschien notwendig, um eine allzu ausgedehnte, auch auf nutzlose Kleinigkeiten abzielende Sammeltätigkeit auszuschließen.

Viel gab in den vorberatenden Kommissionen der beiden Kammern die Sammelgrenze und das Verhältnis zu Luzern zu reden. In der in privater Einigung zustande gekommenen Eingabe der Bibliotheksvorstände war auf die höchst überraschende Erscheinung hingewiesen worden, daß, wie sich in dem erwähnten Katalog der Landesbibliothek über die Abteilung Geschichte und Landeskunde zeigte, ihre Bestände aus der Zeit von 1798—1847 im Verhältnis zu den Erscheinungen des gesamten deutschsprechenden Verlags ebenso reich seien, wie die von 1848—1900. Eine Statistik über die beiden Zeiträume ergab nämlich für den deutschen Buchhandel nach Seiten und Alinea eines der großen Bücherlexika ein ungefähres Verhältnis von 24 : 76, für die Bestände der Landesbibliothek ein solches von 23 : 77. Die Voraussetzung, von der diese Statistik ausging, daß die beidseitigen Gebiete ungefähr die nämliche Progression der literarischen Produktion aufweisen, ist wohl nicht als irrig zu bezeichnen. Die Ursache dieser verblüffenden Tatsache liegt wohl zumeist in den zahlreichen Schenkungen; denn jeder Bibliothekar weiß, wie stark noch in nachgelassenen Privatbibliotheken der neunziger Jahre die Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten zu sein pflegte. Die mehr theoretische geschichtliche Erwägung über die Unzweckmäßigkeit der Sammelgrenze 1848 fand also ihre volle Bestätigung durch die Praxis. Die Bibliothekare schlugen deshalb vor, das Jahr 1798 als Grenze anzusetzen. Luzern sollte nur für die Zeit zuvor als offizielle Sammelstelle gelten; jedoch sollte es ihm unbenommen bleiben, die Bundeskredite auch diesseits der Zeitgrenze nach freiem Ermessen zu verwenden, wie es die Rücksicht auf Abrundung und Ergänzung seiner Bestände innerhalb selbstgezogener sachlicher Grenzen nötig erscheinen lasse.

Ueber die Unzweckmäfsigkeit des Jahres 1848 als Sammelgrenze herrschte, wie verlautete, auch in den parlamentarischen Kommissionen nur eine Stimme, und auch im Plenum der beiden Räte hätten sich bei rein theoretischer Fragestellung sicherlich nur wenige Stimmen dafür gefunden. Die Kommission des Ständerates (in dem die Kantone gleichmäfsig vertreten sind) ging noch weiter. Der Berichterstatter bezeichnete es als einen Fehler, dafs man s. Z. nicht die ganze Bibliothek nach Luzern verlegt habe. Ein anderes Mitglied machte sogar den positiven Vorschlag, die Verlegung jetzt noch vorzunehmen. Aber nach beiden Seiten stellte sich der grundsätzlichen Erwägung die politische Rücksicht auf den Kompromifs des Jahres 1894 entgegen, der nicht einseitig und willkürlich aufgehoben werden dürfe. Der Ständerat stimmte einhellig, der Nationalrat mit überwältigendem Mehr dafür, das Jahr 1848 beizubehalten, beide immerhin mit dem schon vom Bundesrat im Entwurf vorgeschlagenen Zusatz, dafs die Sammeltätigkeit der Landesbibliothek „vorzugsweise“ die Zeit von 1848 an betreffen solle. Damit erhält das Hauptinstitut die nötige Bewegungsfreiheit und sein tatsächlicher Sammlungsinhalt eine einigermaßen ausreichende gesetzliche Grundlage. Auf der anderen Seite wurde Luzern ein erhöhter Bundesbeitrag bewilligt, der auch ihm gestattet, seine Sammlungen zweckmäfsiger auszubauen.

Die Möglichkeit, anderen schweizerischen Bibliotheken an besonders grofse Erwerbungen einheimischer Literatur Bundesbeiträge abzugeben, ist auch im neuen Gesetz vorgesehen.

Dagegen fiel der im früheren Gesetz vorgeschriebene Nachweiskatalog der in sämtlichen öffentlichen Bibliotheken des Landes befindlichen Helvetika vor 1848 weg und wurde ersetzt durch einen gemeinsamen Katalog der Landesbibliothek und der Bürgerbibliothek Luzern, der auf Kosten der ersteren angelegt werden soll.

Das würde gegenüber dem bisherigen Programm eine betrübende Verschlechterung und für den projektierten schweizerischen Gesamtkatalog, der im neuen Gesetz keinen Platz hat finden können, einen schweren Schlag bedeuten, wenn für ihn nicht ein anderer Weg vorgesehen wäre. Die Bibliothekare hatten nicht unterlassen, auf ihr Projekt, für das sich auch über 500 schweizerische Hochschullehrer aussprachen, mit vollem Nachdruck hinzuweisen, und einen Artikel vorgeschlagen, wonach der Bund anstelle des im früheren Gesetz erwähnten Helvetika-Nachweiskatalogs die Anlage eines Gesamtkatalogs oder zum mindesten dessen Subventionierung, falls er von anderer Seite in Angriff genommen werde, vorsah. Gegenüber dem Nachweiskatalog hatten sie zugunsten des Gesamtkatalogs geltend gemacht, dafs dieser zwar umfangreicher sei als jener, aber im Verhältnis viel einfacher anzulegen; denn die dort manchmal recht schwierige Bestimmung, ob eine Schrift als Helveticum zu gelten habe oder nicht, falle hier weg, und die gedruckten Kataloge, die das Titelmateriale zu liefern hätten, würden sich viel glatter erledigen lassen, wenn sie für einen Gesamtkatalog als nur für einen Helvetika-Nachweiskatalog bearbeitet werden müfsten.

Uebereinstimmend liessen beide Kommissionen und beide Kammern den letzteren Katalog fallen, ohne den ersteren in das Gesetz aufzunehmen. Jedoch erfreulicherweise nicht aus Abneigung gegen den Gesamtkatalog. Das Projekt wurde im Gegenteil nicht nur von den beiden Referenten, sondern auch aus dem Plenum des Nationalrats heraus warm befürwortet. Es herrschte lediglich die Meinung, dass über ein so grosses Unternehmen zuerst die Exekutive anzuhören sei. Die Angelegenheit erhielt deshalb die Form von Postulaten, denen jeder der beiden Räte einhellig zustimmte und die den Bundesrat einluden, zu prüfen, ob nicht anstelle des Helvetika-Nachweiskatalogs ein Gesamtkatalog anzulegen oder, falls er von anderer Seite in Angriff genommen werde, zu subventionieren sei. Die beiden Vorsteher des zuständigen Departements — während der fast ein Jahr dauernden Verhandlungen hatten sie gewechselt — stimmten der Idee grundsätzlich zu. Die Bibliothekare dürfen also das Beste hoffen.

Der Kostenaufwand für die Bibliothek wurde nicht mehr im Gesetz festgelegt, sondern — was das einzig zweckmässige ist — der jeweiligen Festsetzung bei der jährlichen Beratung des Bundeshaushalts überlassen.

Ein letzter Punkt betrifft die der Landesbibliothek übergeordnete Kommission, die „Schweizerische Bibliothek-Kommission“, wie sie im neuen Gesetz genannt wird. Das frühere Gesetz hatte betr. die Zusammensetzung der Kommission dem Bundesrate freie Hand gelassen, und dieser hatte sie, da im Anfange häufige Sitzungen nötig waren, nur aus Männern, die am Sitze der Anstalt wohnten, bestellt. Die neue Kommission soll nun, entsprechend langjährigen Wünschen, eine wirklich schweizerische Kommission werden und sich aus neun Angehörigen der verschiedenen Landesteile und Landessprachen zusammensetzen. Das ist von grosser Wichtigkeit. Denn wenn die nächste Zeit grosse Aufgaben bibliothekarischer Art, wie den Gesamtkatalog, bringt, die das ganze Land berühren und das Zusammenwirken aller seiner Teile verlangen, so ist doppelt notwendig, dass in der Kommission, die diese Aufgaben begutachtet, überwacht oder gar durchführt, das ganze Land vertreten sei.

Die Landesbibliothek ist in den letzten Jahren oft im Parlament besprochen worden. Die Verhandlungen über das neue Gesetz haben die Verhältnisse abgeklärt. Umsomehr ist zu hoffen, dass das Institut sich stets kräftiger entwickelt, und dass mit ihm auch das gesamte schweizerische Bibliothekswesen und seine grossen gemeinsamen Aufgaben stets nachhaltiger gefördert werden.

Zürich.

Escher.

Zur Geschichte des Codex argenteus Upsaliensis.

Die merkwürdigen Schicksale, die unsere älteste und wertvollste Handschrift getroffen haben, sind Jedermann bekannt. Wie sie in fragmentarischer Gestalt von Königsmark bei Prag im dreissigjährigen

Kriege erbeutet wurde, nach Schweden kam, wiederum vom Bibliothekar der Königin Christina, Isaac Vossius, von hier nach Holland geführt wurde und schliesslich durch den schwedischen Reichs- und Universitätskanzler Magnus Gabriel de la Gardie gekauft und, mit einem kostbaren und künstlerischen Einband aus getriebenem Silber versehen, nebst vielen anderen Büchern und Handschriften der Universitätsbibliothek zu Upsala geschenkt wurde — alles dieses sind wohlbekannte Sachen. Weniger allgemein bekannt dürfte es sein, daß aus diesem also unter der Obhut der Bibliothek stehenden Codex, 187 Blätter umfassend, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts 10 Blätter abhanden kamen und nach Jahren bei einem Bibliotheksdieners, Lars Wallin, wiedergefunden wurden. Diese Blätter wurden im Jahre 1857 von dem gelehrten Sprachforscher Anders Uppström als Ergänzung seiner drei Jahre früher erschienenen Ufilas-Edition herausgegeben.

Im Vorworte zu dieser Ausgabe hat er in Kürze beschrieben, wie die 10 Blätter wieder zur Stelle kamen. Da aber ein eingehenderer Bericht über diesen eigentümlichen Fall für die deutsche Bibliothekswelt von Interesse sein dürfte, werde ich hier nach in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm befindlichen Korrespondenzen und nach Dokumenten aus dem Archiv der Universitätsbibliothek Upsala eine etwas vollere und ausführlichere Schilderung davon geben, als dies Uppström selbst in der oben erwähnten Arbeit getan hat.

Uppströms Edition des Codex argenteus war, wie bekannt, wenn auch die beste, doch bei weitem nicht die erste. Schon im Jahre 1665 wurde die Handschrift von Franciscus Junius und 6 Jahre später von dem grossen schwedischen Dichter Stjernhjelm herausgegeben. Eine viel bessere Ausgabe besorgte im Jahre 1750 der spätere Erzbischoff von Schweden Eric Benzelius d. J. und im selben Jahrzehnte erschien die berühmte Edition des schwedischen Sprachforschers Johan Ihres, welche in noch verbesserter Gestalt in Deutschland durch J. C. Zahn im Jahre 1805 herausgegeben wurde. Im Jahre 1836 wurde die Handschrift von neuem durch Gabelenz und Loebe publiziert.

Es war der Aufenthalt des letzteren in Upsala wegen der Kollationierung des Codex, welcher zu der merkwürdigen Entdeckung Anlaß gab, daß 10 Blätter, die früher vorhanden gewesen waren, jetzt fehlten, eine Entdeckung, welche natürlich die grösste Bestürzung unter den Bibliotheksbeamten hervorrief. Am 9. September schreibt der Vizebibliothekar Fant an den damaligen Chef der Bibliothek J. H. Schröder: Dr. Loebe aus Altenburg, welcher bei deiner Abreise hier war, setzte ungefähr 14 Tage seine Kollation des Codex argenteus fort. Bei seiner Abreise hinterliess er ein Verzeichnis derjenigen Blätter, welche fehlten und derjenigen, die falsch gebunden waren. Unbegreiflich ist, daß nach der letzten Paginierung, welche von der Hand Benzelius' zu sein scheint, Blätter abhanden gekommen sind. Wie soll ich das verstehen? Die, welche fehlten, sind Bl. 21—26, 58, 59, 63, 188 [soll heißen: 62 anst. 188], zusammen 11 [soll heißen: 10] Bl. von 188, die Ihre und Zahn zählen. . . . Dieses unter

uns gesagt. Ich habe es niemandem erzählt. Möglicherweise haben sie immer gefehlt. Indessen habe ich viel darüber nachgedacht.

Fant hatte damals offenbar die Handschrift noch nicht mit den früheren Ausgaben verglichen; allein die Richtigkeit von Loebes Bemerkung erwies sich bald als eine traurige Wahrheit. Meines Wissens stellte man jedoch zur Zeit keine ernsteren Nachforschungen nach den verlorenen Blättern an, und wie lang sie weg waren, wußte man auch nicht. Uppström nahm späterhin an, daß der Verlust zwischen 1821 und 1836 eingetreten sei, weil Schröder in seinem Aufsatz in der Zeitschrift *Svea* 1821 „Zur Geschichte der moesogotischen Literatur“ behauptet, daß die Handschrift damals 187 Blätter enthielt. Indessen scheint er nicht allzu viel auf die Angaben Schröders zu halten, denn in einem Briefe an den späteren Direktor der Königlichen Bibliothek in Stockholm, G. E. Klemming, aus dem Jahre 1854 schreibt er: „Darf man einem Aufsatz in *Svea* trauen, fielen der Verlust zwischen 1821 und 1836, dem Jahre, wo er zuerst kundgegeben wurde [welches also zwei Jahre nach der Entdeckung geschah]. Einmal habe ich über diese Sache mit dem Verfasser dieses Aufsatzes gesprochen, allein was ich damals in aller Kürze zu wissen bekam, genügt, im Vertrauen gesagt, keineswegs, obgleich ich in meiner gegenwärtigen Stellung, den Verfasser zu einer weitschweifigeren Erklärung weder zwingen kann noch will, eine Erklärung, mit der er sich, wie ich fürchte, nicht eben gut aus der Affäre ziehen könnte. Fanden sich im Codex argenteus wirklich 187 Blätter, wie im genannten Aufsatz S. 104 ausdrücklich versichert wird, so ist der Verlust offenbar später entstanden; fanden sie sich nicht, und ist die Zahl 187, wie mündlich angegeben wurde, ein Druckfehler für 177, so verliert der ganze [?] Aufsatz alle Beweiskraft und ist dann entweder gegen besseres Wissen geschrieben [N. B. um zu verbergen, daß die Blätter, während der Verfasser Bibliothekar war, verschwunden] oder aber hat der Verfasser sich nicht die Mühe gegeben alle Blätter durchzuzählen, sondern nur einen Blick auf die Foliierung des letzten geworfen, welches allerdings die Zahl 187 aufweist.

Dieses harte Urteil, das übrigens den interessanten Aufsatz nicht in seiner Gesamtheit trifft, sondern bloß das fragliche Detail, dürfte wohl doch übereilt sein, wenn auch Schröder bei einem mündlichen Gespräch vielleicht 30 Jahre nach der Abfassung des Aufsatzes sich geirrt oder etwa falsch erinnert hätte. Im Vorwort zu seiner Ausgabe scheint ja Uppström gleichwohl der Aussage Schröders unbedingt zu glauben.

Im selbigen Briefe erklärt sich Uppström überzeugt, daß die Blätter nicht während der Zeit verloren gegangen seien, als Ihre den Codex benützte, „denn er kannte dessen Wert besser, als daß so etwas ihm hätte passieren können, und ich befürchte, daß dieses Vorgehen nur eine Fabel ist, die von jemandem ersonnen wurde um sich selber von der Beschuldigung der Nachlässigkeit zu reinigen“. Diese letzteren Worte zielen gewiß auf irgend eine Aeußerung Schröders während der mündlichen Unterredung hin.

Erst um 1852 fing man an die Sache aufzurühren. Uppström war damals mit seiner Ausgabe des Ulfilas beschäftigt und mußte natürlich, wie er an Klemming schreibt, „bitterlich den Verlust der 10 Blätter empfinden“. Es fiel ihm dann ein, einen von den Bibliotheksdienern zu befragen, ob ihm etwa der Verlust bekannt wäre. Dieser erwiderte ein bischen unsicher und sonderbar „mit einem langsam geheimnisvollen Zögern“: „Ja — ja, ich hörte einmal ein paar Personen, die — die unter einander äußerten, dafs — dafs — einige Blätter aus dem Buche weggekommen wären, und dafs — dafs — sie sich irgendwo befänden“. Diese schwebende Antwort gab Uppström den Anlaß den Mann verschiedene Male auszufragen, wobei dieser vorgab, dafs die Blätter in Stockholm wären und dafs der Inhaber, wie er auf die Fragen Uppströms erklärte, „kein Minister, kein Gelehrter, aber ein Halbgelehrter wäre“. Er versprach auch die Blätter herbeizuschaffen und wagte es sogar zu behaupten, dafs er schon eine Reise nach Stockholm gemacht hatte, um sie zu suchen.

Als Uppström so viel zu wissen bekommen hatte und nicht ohne Ursache argwöhnen konnte, dafs Wallin die Hand mit im Spiele hätte, bestand er darauf, dafs die Bibliotheksbehörden eine ernste Untersuchung anstellten, „allein“, schreibt er, „sie haben es wahrscheinlich als genügend erachtet, dafs ich den Mann weiterhin aufs Korn nähme“. Die Zeit verstrich und Uppström war schon mit den Evangelien Matthäus', Johannes' und Lucas' fertig; es fehlte also nur Marcus, oder eben die Blätter, die verschwunden waren. In seiner Not schreibt er den 12. März 1854 auf Veranlassung Professor Säve's an Klemming und ersucht ihn den Sammlern in Stockholm auf den Zahn zu fühlen, unter denen er den Dieb zu finden erwartet. Er gibt Anregungen wie er sich eine derartige Untersuchung denkt und entwickelt dabei seinen ganzen Scharfsinn, nicht ohne Schmeicheleien über die bekannte Fähigkeit des Adressaten, Bücher hervorzulocken. 12 Tage später empfängt er die Antwort Klemmings: er könne leider keine Auskunft geben, einige Sammler könne er möglicherweise in Verdacht haben, unter anderen auch einen in hoher sozialer Stellung, er fürchte aber es komme dadurch nicht viel heraus. Vor allem rät er die Wahrheit aus Wallin herauszuzwingen, wenn er was wisse, und bietet übrigens seine bona Officia an. — Dies alles war also umsonst, und Uppström mußte seine Ulfilasedition ohne die 10 Blätter herausgeben.

So standen die Sachen, als Uppström am 3. Januar 1857 Nachricht bekam, dafs Wallin, der schon einige Zeit schwer krank lag, ihn zu sprechen wünschte. Er eilte zu dem Kranken, dieser erhob sich aus dem Bette, ging auf seine Pflegerin gestützt nach der Kommode, langte ein Paketchen hervor mit den Worten: „Herr Doktor wissen, dafs wir vor ein paar Jahren von den fortgekommenen Blättern des Buches gesprochen haben. Bitte, schauen sie dies Paket an, es ist mir mit großer Mühe gelungen die Blätter wiederzuschaffen, und ich will sie jetzt in Ihre Hände zurückliefern“. Uppström öffnete das Konvolut und fand „zu seiner großen unaussprechlichen Freude, die er jedoch

vorläufig unterdrückte“, alle die 10 Blätter in guter Verwahrung und nicht in schlechterer Kondition als die übrige Handschrift, nur daß sie in der Mitte zusammengebogen waren. Er dankte, fand es aber nicht angemessen Nachforschungen nach den Schicksalen der Blätter sogleich anzustellen. Jedoch gab Wallin von selber den Aufschluß, daß er sie durch einen Bedienten wiedererlangt hätte, welcher mit einem Engländer reiste und vor 6 oder 7 Jahren an der Cholera gestorben war — also ums Jahr 1850. Namen wollte Wallin nicht nennen. Auf Befragen Uppströms, wie Wallin wünschte, daß er sich mit den Blättern verhalten sollte, erwiderte dieser: „Das stelle ich Ihnen ganz und gar anheim, nur daß Professor Schröder nicht hierher kommt um Lärm zu schlagen und mich belästigt“. Dies wurde ihm versprochen. Wallin fügte ferner hinzu, daß er froh sei, der Bibliothek das Verlorene wiederverschafft zu haben, und daß er dieses lieber bei Lebzeiten habe tun wollen, als daß die Blätter nach seinem Tode in seiner Verwahrung wären gefunden worden, um vielleicht zertrent oder verdorben zu werden. Wie der Verlust sich ereignet hätte, behauptete er nicht zu wissen.

In Besitz der Blätter, verwahrte sie Uppström in seiner Kommode. 2 Tage später suchte er in Fants Begleitung den Rektor magnificus Winquist auf und teilte ihm die Neuigkeit mit, wonach die Blätter an ihre Stellen im Codex argenteus eingelegt wurden.

Von Fant wurde Schröder, der damals in Stockholm war, von der glücklichen Begebenheit benachrichtigt, und dieser sandte am 9. an Uppström einen Brief ab, worin er sehr eifrig darauf drang, daß die Zeitungen die Sache nicht mitteilen sollten, ehe ein authentischer Bericht über den Verlauf abgegeben wäre. Er ersuchte darum Uppström, einen Artikel in zwei verschiedenen Zeitschriften darüber zu schreiben und noch vorher eine Anzeige in die offizielle Zeitung, Post och Inrikes Tidningar, einzusenden. Das erstere geschah nicht, in der genannten Zeitung aber erschien am 13. die Anzeige, mit Uppströms Namen unterzeichnet. Sie enthält natürlich nichts was über das hier berichtete hinausging. Er verspricht daselbst binnen kurzer Zeit die 10 Blätter herauszugeben und zeigt deren große Bedeutung für die Forschung an. Eine von Loebe zweifelnd geäußerte Vermutung, daß noch ein Blatt aus dem Evangelium Matthäi verloren gegangen sei, widerlegt er und versichert, daß dieses Blatt sich immer an seinem Platze befunden habe und sich daselbst noch immer befinde. Durch den ganzen Artikel geht wie ein roter Faden der Versuch das Publikum zu beruhigen und aller Neugier anlässlich des Verschwindens den Boden zu entziehen.

Zwei Tage vor dem Erscheinen dieser Anzeige hatte Uppström seine Antwort an Schröder abgesandt, wo er seine ersten Besuche bei Wallin schildert und die Ursachen, warum er nicht gleich nach dem ersten Verdacht auf Untersuchung bestanden hätte, entwickelt. Er fürchtete nämlich, daß Wallin in diesem Falle die Blätter zerstören würde — eine Sache in der er sich unzweifelhaftig nicht geirrt hat.

Ferner bat er Schröder, sein Wallin gegebenes Versprechen einzulösen, „keinen Lärm zu schlagen“, was nach der Meinung Uppströms nur Wallin veranlassen würde, alles zu läugnen, und Fiasko und Skandal zur Folge haben würde.

Uppström beruhigte sich jedoch nicht damit, die Blätter in seine Hand bekommen zu haben. Er nahm sich auch vor, herauszufinden wie sie weggekommen wären, und machte daher am 6. nachmittags einen zweiten Besuch bei Wallin, der freilich sehr krank war, aber bei vollem Bewußtsein.

Nach einigen gleichgültigen Fragen und Antworten entstand unter ihnen ein Gespräch, welches Uppström in seinen in der Upsalaer Bibliothek befindlichen Promemorien ausführlich referiert. Auf Befragen Uppströms wie die Blätter weggekommen wären, erklärt Wallin, das nicht zu wissen. Wie lange es her sei, seitdem der Bediente starb? Etwa 6 oder 7 Jahre. — Wie Wallin in Berührung mit ihm kam? Die Reisenden besuchten oft die Bibliothek, und mit ihren Bedienten käme er oft ins Gespräch, auch über die verlorenen Blätter. Einmal erzählte ein solcher Bedienter, dafs er wüßte, wo die Blätter hingekommen wären, und versprach, sie wiederzuschaffen, „doch nicht dieses Jahr“. Nachher sei er ein andermal wiedergekommen und habe sie ihm auf der Bibliothek selber gegeben. Warum Wallin sie dann nicht gleich zurückgab? Um Skandal zu vermeiden. — Es erwieß sich also, dafs Wallin schon zwei, drei Jahre früher im Besitz der Blätter gewesen war. Uppström wollte dann wissen, wie viel Wallin dafür bezahlt hätte. Nichts, sondern die Beiden hätten nur mit einander gezecht. Uppström befragte ihn dann in der feierlichsten Weise, ob er nichts weiteres wisse, ob er sagen könne, wie der Engländer hiefse, oder ob er etwa durch irgend ein Versprechen gebunden sei. Alles das verneinte Wallin. Uppström erinnerte ihn dann daran, dafs er vorher auf die Frage, ob der Hehler ein Minister oder ein Gelehrter sei, geantwortet habe, er sei „ein Halbgelehrter“. Bei seinem schwachen Gedächtnis wollte Wallin dies vergessen haben.

Während des Gesprächs fragte auch Uppström ob Wallin irgend welche Verfügung getroffen hätte, um im Falle seines Todes der Bibliothek ihr Eigentum zu versichern und ob seine Frau etwas davon wisse, worauf Wallin erwiderte, dafs er verordnet habe, die Blätter sollten an Uppström abgegeben werden.

Mit diesem Bescheid verließ ihn Uppström, kam aber den folgenden Tag wieder zurück in der Hoffnung etwas weiteres zu erfahren. Er knüpfte an das gestrige Gespräch an und stellte Wallin das Unrecht vor, dafs er die Blätter nicht gleich an die Bibliothek zurückgegeben hätte. Wallin gab dies zu, bezeichnete es aber als „Nachlässigkeit“. Uppström äußerte darauf: „Ich bin nicht argwöhnisch, aber auch nicht leichtgläubig. Aus dem, was Sie mir schon gesagt haben, sehen Sie selbst, dafs Sie nicht die Wahrheit gesprochen haben. Ich folgere daraus, dafs dasjenige, was Sie vom Bedienten geredet haben, nur eine Geschichte ist. Ich glaube dafs Sie die Blätter gehabt haben, seitdem

sie verschwunden sind, dafs sie Ihnen in einem unglücklichen Augenblick in die Hände gefallen sind, und dafs Sie damit etwas zu verdienen gedacht, aber entweder keinen Käufer gefunden oder es nicht gewagt haben sie feil zu bieten. Sagen Sie mir jetzt — ich stelle diese Frage nicht um Ihnen in irgend einer Weise zu schaden, sondern um die Wahrheit herauszufinden — sagen Sie mir jetzt auf Ihr Gewissen und vor Gottes Auge, der alles sieht, haben Sie die Blätter gleich nachdem sie weggekommen sind, inne gehabt? „Nein, Herr Doktor, ich kann darauf meinen höchsten Eid schwören, ich bin unschuldig! In der alten Bibliothek war das Buch in einem Kasten unter doppelten Schlössern verwahrt, und wurde keinem gezeigt, ohne dafs der Bibliothekar oder ein Amanuensis zugegen war. Kein Diener konnte an das Buch kommen. Ich bin an diesem Verlust unschuldig — man mache mit mir was man will.“

„Ich habe gewifs nicht die Absicht“, erwiderte Uppström, „Ihnen zu schaden. Wenn Sie in irgend einer Weise gefehlt haben, was ich glaube, so ist es jetzt wesentlich gut gemacht dadurch, dafs Sie endlich die Blätter ausgeliefert haben, die sie auch hätten zerstören können, wenn nicht ein besseres Gefühl, worauf ich den höchsten Wert lege, Sie von einer solchen Tat abgehalten hätte.“

Uppström eröffnet ihm dann, dafs er dasjenige zu lesen versucht hatte, was auf dem Konvolut geschrieben und nachher ausgelöscht war, dadurch einiges entdeckt hatte und das Uebrige später zu entziffern hoffte. Er hatte folgendes gelesen: „10 Blätter. Eingelöst von einem Reisenden aus . . .“ . . . „nimm gut bezahlt von der Königl. Akademie, das sage ich“. — Wallin wollte nicht zugeben, dafs er dies geschrieben habe. Uppström entfernte sich darauf, indem er daran verzweifelte, weiteres zu erfahren.

Indessen hatte er im Laufe des Gespräches, wie er glaubte, einen Schlüssel zur Entdeckung des Geheimnisses erhalten. Wallin hatte nämlich erwähnt, dafs er von seinem Hofe, den ihm die Universität statt des Lohnes angewiesen hatte, früher 4 Klafter Holz erhalten hatte. Die Verwaltung der Universität habe ihm dieses ohne Ersatz vor 3 oder 4 Jahren entzogen. Das sei daran Schuld gewesen, dafs er damals die Blätter nicht habe abgeben wollen. — An dieses Geständnis knüpfte Uppström sein Gespräch an, als er zum dritten Male, vierzehn Tage später, Wallin wieder besuchte.

Dieser war damals sehr krank und abgemattet, aber doch bei vollem Bewusstsein. Noch einmal drang er sehr in ihn, seine Schuld zu gestehen, und noch einmal beteuerte er aufs feierlichste seine Unschuld. „Ich liege hier“, rief er aus, „auf meinem Sterbebette, und wozu sollte es dann dienen, die Unwahrheit zu reden? Ich habe jetzt alles gesagt was ich weifs, und mehr kann ich nicht sagen.“ „Es kommt mir doch verdächtig vor“, erwiderte Uppström, „dafs Sie die Blätter nicht gleich zurückgaben“. „Ja, darin haben Sie recht, Herr Doktor; ich nahm sie nach Hause, und nachher kam der Handel mit dem Holze, und dann dachte ich: sie können ja ebensogut einstweilen

da liegen.“ — Nachdem Uppström einige Fragen über die Lebensverhältnisse Wallins getan hatte, ob er etwas über die Blätter von dem früheren Bibliotheksdieners Utterström gehört hätte, was er läugnete, usw., äußerte er nochmals seine Verwunderung darüber, daß die Blätter abhanden kommen konnten, da das Buch niemandem gezeigt wurde, aufser im Beisein irgend eines zuständigen Beamten, worauf Wallin erwiderte: „Ja, gewiß ist es merkwürdig, aber niemand weiß, wie es zugegangen ist, und ich auch nicht. Befremdend ist es auch, daß keiner von den Beamten weiß, wann es geschehen ist“.

Mit diesem Bescheid verließ also Uppström auch dieses Mal Wallin ohne weiteres erfahren zu haben. Es war dies das letzte Mal daß er ihn sprach, denn Wallin starb einen Monat später, den 21. März 1857.

Lars Wallin war als Diener der Universitätsbibliothek im Anfang der dreißiger Jahre angestellt worden, nachdem er Diener zweier verschiedenen akademischen Landsmannschaften gewesen. Gute Zeugnisse über sein Verhalten in diesen Diensten sind im Archiv der Bibliothek bewahrt. Indessen habe ich von einer Person, die ihn gekannt hat, erfahren, daß er als ziemlich unzuverlässig angesehen war. Bei seinem Tode war er 62 Jahre alt und hat ungefähr 30 Jahre in der Bibliothek gearbeitet. Die Katastrophe mit den Blättern wäre dann schon im Anfang seiner Dienstzeit passiert.

Das ist alles, was man vom Verschwinden und der Wiederauffindung der 10 Blätter weiß. Irgend eine absolute Gewißheit, daß Wallin sie gestohlen hat, kann man sicherlich niemals erreichen. Sehr wahrscheinlich ist es allerdings, und Uppström selbst zweifelte garnicht daran. Schon nach dem zweiten Gespräch mit Wallin sagt er: „Ich glaube, daß es kaum des weiteren bedarf. Ein Mann, der, wie er sagt, vor sieben Jahren die Blätter von fremder Hand empfangen hat, und sie dann nicht sogleich zurücktrug, und der es auch dann nicht tat, als ich einige Jahre später mit ihm darüber sprach, und er sie nach eigenem Geständnis inne hatte — der hat sich selber verurteilt“. Die Geschichte von dem Holze verbessert natürlich nichts an der Sache, da Wallin damals die Blätter schon gegen 3 Jahre in seiner Hand gehabt hatte. Was dagegen geeignet ist, einen gewissen Zweifel hervorzurufen, ist der Umstand, daß ein Mann auf dem Sterbebette, obschon der Straflosigkeit versichert und obwohl der Anschein gegen ihn so überwältigend groß ist, doch den feierlichsten Eid auf seine Unschuld leistet.

Dem Vorgehen Uppströms muß man seine tiefste Bewunderung zollen, besonnen, energisch und doch human, wie es war. Schön sind auch die Worte, womit er im lateinischen Vorworte zur Ausgabe der 10 Blätter den Bericht über ihre Schicksale schließt: „Gott, vor dessen Antlitz Wallin jetzt Rede und Antwort für sein Leben hat stehen müssen, weiß was er Wahres und was er Falsches gesagt hat; ich glaube daß diese Blätter vor 25 Jahren von diesem Manne gestohlen worden sind, und wenn ich jetzt diese meine Meinung ausspreche, kann ich nicht umhin, mich gegen den Verstorbenen dankbar zu fühlen,

der mir dasjenige wiedergab, was er sonder Mühe für alle Zukunft hätte untergehen lassen können, und obgleich ich seine Tat verabscheue, wünsche ich vom ganzen Herzen, daß der Schöpfer ihm eher als ein milder, denn als ein gestrenger Richter sich erweise.

Upsala.

Ernst Meyer.

Kleine Mitteilungen.

Eine wichtige Arbeit über die Erfindung der Hadernpapiere veröffentlichte J. v. Wiesner in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie (s. o. S. 529). Wir bringen im folgenden die Ergebnisse des Verfassers: „1. Das vom Mittelalter bis auf die neuere Zeit wichtigste Papier, um nicht zu sagen, das in dieser Zeit allein verwendete Papier, nämlich das Hadernpapier, ist von den Chinesen erfunden worden. 2. Schon in der ersten Periode ihrer Papiererzeugung aus Pflanzenfasern haben die Chinesen, wie später die Araber, es verstanden, Papier ganz und gar aus Hadern herzustellen. Die chinesische Hadernpapiererzeugung ist also etwa sechshundert Jahre älter als die arabische. 3. Die Verwendung der Hadern als Rohmaterialie der chinesischen Papiererzeugung hat sich erwiesenermaßen insofern bis in das achte Jahrhundert erhalten, als noch in dieser Zeit Hadern als Surrogat edlerer Papierfasern benutzt wurden. 4. Da die Chinesen lange vor den Arabern vollständige Hadernpapiere erzeugten und erwiesenermaßen noch in der Zeit, in welcher die arabische Papierbereitung begann, chinesische Papiere mit Hadernzusatz gefertigt wurden, ferner, wie allgemein bekannt, die Chinesen die Araber in der Papierbereitung unterrichteten, so ist wohl nicht mehr zu bezweifeln, daß die Araber von den Chinesen nicht nur die Methode erlernten, ein gefilztes Papier herzustellen, sondern auch in der Anwendung von Hadern zur Papiererzeugung unterrichtet wurden.“ Wir haben dem nur zuzufügen, daß es Papierfunde aus Ausgrabungen in Ostturkestan sind, die den Verfasser zu dem obigen Ergebnis führten. Die mikroskopischen usw. Untersuchungen hat Prof. Kobert in Rostock angestellt, der seinerseits u. d. T. „Ueber das älteste in Deutschland befindliche echte Papier“ im Fest- und Auslandshefte des Papier-Fabrikant Bericht erstattet. Aus seinen Ergebnissen seien zwei Sätze angeführt: „Während heutzutage trotz der vollendetsten Technik die meisten Papiere wohl kaum ein Jahrtausend lang brauchbar bleiben, hat das Altertum mit einer ganz außerordentlich primitiven Technik Papiere hergestellt, die zwei Jahrtausenden trotzen. Wäre diese Kunst alsbald der griechisch-römischen Welt bekannt geworden, so würde das Pergament wohl nie zu der Herrschaft gelangt sein, die es tatsächlich länger als ein Jahrtausend in Europa ausgeübt hat“ und „Die ersten zwei Pflanzen, welche im Altertum und im frühen Mittelalter besonders zur Papierfabrikation verwendet worden sind, die Bronssonetia und die Boehmeria, liefern so ausgezeichnete Fasern, daß wir gerade diese Auswahl gar nicht genug bewundern können.“

Polnische wissenschaftliche Forschungsreise nach Schweden. Im 17. und 18. Jahrhundert unternahm Schweden Kriegszüge nach Polen, bei welchen nicht nur Gegenstände von hohem materiellen Wert nach Schweden fortgeführt wurden, sondern auch Erzeugnisse polnischer Kultur und Wissenschaft, wie Bücher und Handschriften. Diese Einfälle hatten neben zahlreichen üblen Folgen wenigstens das Gute, daß einige Bücher und Handschriften sich bis zu unseren Zeiten in einem Lande erhalten haben, welches niemals einen Feind in seinen Grenzen gesehen hat, während sie in Polen infolge so vieler kriegerischer Ereignisse und Unordnung spurlos untergegangen wären. Die im laufenden Jahre von der Krakauer Akademie unternommene wissenschaftliche Forschungsreise nach Schweden hat diese Annahme bestätigt und die Hoffnungen völlig erfüllt,

die auf sie gesetzt wurden, wie aus dem Briefe eines der Teilnehmer, Dr. Eugen Barwiński, hervorgeht: „In der Universitätsbibliothek zu Upsala gelang es 105 polnische Drucke, die Estereicher gänzlich unbekannt waren, zu finden. An die Spitze stellen muß man ein Gedicht des Stanislaw Kleryk: Gesang auf die Erhebung Sigismund Augusts zum Thronfolger, gedruckt im Jahre 1530. Ein so früher Rest weltlicher Dichtung bereichert die polnische in dieser Zeit so arme Literatur unglaublich: Kleryk ist vor Rej der einzige hervorragende polnische Dichter! Die zweite Errungenschaft sind dissidentische Katechismen, der erste in Nieswież 1553, der zweite in Wilna 1594 gedruckt, völlig unbekannt, beträchtlich älter, als die ältesten bisher bekannten; ferner eine unbekannte Krakauer Postille von 1557; eine Reihe von Agenden und Brevieren, die im Laufe der Zeit aufgebraucht völlig untergegangen sind: die ältesten Kantonale, litauische Gebetbücher Bretkens aus dem 16. Jahrhundert. Wichtige Entdeckungen wurden auch für die Geschichte des Schulwesens gemacht, nämlich eine unbekannte polnische Grammatik, in Posen im 16. Jahrhundert gedruckt, Dissertationen der Jesuitenschulen in Posen und Wilna im 16. Jahrhundert und verlorene pädagogische Schriften. Ein so erhebliches Resultat war die Frucht anstrengender Arbeit, denn es mußten an 10 000 Bände in täglicher 10 stündiger Arbeit auf den Fächern durchgesehen werden, was nur durch die hingebende Tätigkeit der schwedischen Bibliothekare möglich war, die sich ungewöhnlich für die Ziele der Polen interessierten. Auch König Gustav, durch die Tagesblätter auf sie aufmerksam geworden, äußerte den Wunsch, sie in besonderer Audienz zu empfangen, begrüßte sie freundlich und erkundigte sich eingehend nach den Resultaten ihrer Arbeit. Zu der Forschungsreise gehörten außer dem Briefschreiber noch Prof. Jan Łoś und Dr. Ludwig Birkenmajer. (Aus: Przewodnik Bibliograficzny 1911, Nr 9/10. S. 218.)

Eine Arbeit über die editiones in usum Delphini plant Dr. B. A. Müller (Hamburg, Badestr. 11). Er hielt über diese Ausgaben und ihre Geschichte kürzlich einen Vortrag in der klassisch-philologischen Gesellschaft zu Hamburg, der in der Wochenschrift für klassische Philologie (Sp. 807—809) im Auszug erschien. Nachweisungen von Material in Korrespondenzen und literarischen Nachlässen sind an die obige Adresse zu richten.

Zur Musikbibliographie (vgl. Zbl. 1910. S. 161 f.). Die Bibliographische Kommission der Internationalen Musikgesellschaft hielt, wie wir dem Bericht im Oktoberheft der Zeitschrift der Gesellschaft entnehmen) während der Tagung des Londoner Kongresses zwei Sitzungen, am 1. und 2. Juni 1911, ab. Der Vorsitzende, H. Springer-Berlin, erstattete Bericht über die Arbeiten der zwei letzten Jahre und legte das eingegangene Material der von ihm im Auftrage der Kommission unternommenen Enquête über die Anschaffungsfonds für Musikalien und Bücher über Musik an den öffentlichen Bibliotheken der einzelnen Länder vor, das einer weiteren Vervollständigung und Bearbeitung bedarf. In Ausführung der Resolution des Wiener Kongresses (vgl. Zbl. a. a. O.) hat die bibliographische Zentralstelle in Berlin eine Sammlung von bibliographischem Material als Nachträge und Verbesserungen zu Eitners Quellenlexikon in die Wege geleitet. Ein von Springer unter Mitwirkung von M. Schneider und W. Wolfheim herausgegebener Probedruck einer Publikation solchen Quellenmaterials wurde vorgelegt. Die Kommission begrüßte das Unternehmen als eine Möglichkeit zur praktischen Verwirklichung der Wiener Resolutionen und beschloß, unter Billigung des Planes einer privaten periodischen Veröffentlichung durch die Herausgeber, diesen das gesammelte und weiter eingehende offizielle Material der Kommission zur Verfügung zu stellen. Herr Ecorcheville-Paris regte an, zur Erläuterung der Bezeichnung „Musikgeschichtliche Quellennachweise“ einen international verständlichen Titel für die Publikation zu wählen. Es wurde der Titel „Miscellanea bibliographica musicae“ in Aussicht genommen. Der Beschluß

der Kommission wurde in der Generalversammlung der I. M. G. vom 3. Juni durch Herrn Sonneck-Washington offiziell angezeigt. — Von dem erwähnten Unternehmen unter dem Titel „Miscellanea Musicae Bibliographica“ liegt jetzt ein Prospekt vor, der außer einer Orientierung über den Plan eine Probe von 8 Druckseiten im Format von Eitners Quellenlexikon bringt. Für diese Nachträge zu Eitner wird die gesamte musikwissenschaftliche Literatur durchgearbeitet werden. Um eine Verwendung für Zettelkataloge zu ermöglichen, werden die einzelnen Nachweise von einander unabhängig gehalten, und es wird eine Ausgabe in einseitigem Druck hergestellt. Der jährliche Preis beträgt für diese Ausgabe 10 M., für die doppelseitige 8 M. Für die Besitzer des Eitnerschen Quellenlexikons sind diese Nachträge natürlich unentbehrlich.

Nachtrag zu S. 510 (Leïçarragas Baskish New Testament): The Reverend J. B. McGovern, of Manchester, after a careful examination of St. John X. 16, finds that in that verse *arthe'gui* does occur in both places, to translate *ouile*; but that in both the letters *egui* have been placed on the top of *alde* printed on a scrap of paper. E. S. Dodgson.

Literaturberichte und Anzeigen.

Old English Libraries. The making, collection, and use of books during the middle ages by Ernest A. Savage. London: Methuen (1911). XV, 298 S. 8°. 7 sh. 6 d. (The Antiquary's Books.)

Savages Buch ist ein Gegenstück zu John Willis Clark's care of books (3. Ausg. 1909). Hatte dieser die Entwicklung der Bibliotheken und ihrer Einrichtung und Ausstattung von den ältesten Zeiten an als Gegenstand gewählt, so Savage die Herstellung, das Sammeln und den Gebrauch der Bücher. Er hat ein außerordentlich fesselndes Werk geschrieben, das sowohl dem Liebhaber eine Fülle von anregender Belehrung bietet, als auch dem wissenschaftlich Arbeitenden ein weit versprengtes Material gut geordnet zur Benutzung stellt. Er ordnet den weitschichtigen Stoff nach der Art der Büchereien in elf Abschnitte: 1. Altirische Klosterbüchereien. 2. Altenglische Klosterbüchereien. 3. Die Sammlungen der großen Abteien, Bücherfreunde in den Bettelorden, Zerstreuung der mönchischen Büchereien. 4. Herstellung und Sammeln in den Klöstern. 5. Cathedral- und Kirchenbibliotheken. 6—8. Universitätsbibliotheken. 9. Das Bücherwesen am Ausgang der Zeit der Handschriften. 10. Der Buchhandel. 11. Charakter der mittelalterlichen Bibliothek und Verbreitung der Bücher. Ein Teil des ersten Abschnitts ist schon vor zwei Jahren in der „Library“ (1909, S. 362—370) erschienen und das Zentralblatt hat s. Z. darauf hingewiesen (1909, S. 558). Von ganz besonderem Werte sind nun aber die folgenden drei Anhänge: Der erste (S. 243—257) verzeichnet eine große Zahl von Preisen von Büchern und von Materialien zur Herstellung von Büchern von 1344 an, wobei besonders die Höhe der für Miniaturen gezahlten Beträge auffällt. Der zweite (S. 258 bis 262) bringt ein alphabetisches Verzeichnis von klassischen Schriftstellern, das aus mittelalterlichen Bibliothekskatalogen gezogen ist, und zwar mit Angabe der Zeit, aus der Katalog oder Eintragung stammen. Der dritte endlich enthält ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der Erwähnung mittelalterlicher Büchersammlungen in der Literatur, mit Angabe der Quellen. In diesen drei Appendices steckt eine gewaltige Arbeit, was auch aus dem vierten, dem Verzeichnis der benutzten Literatur ersichtlich wird. Außer zahlreichen Abbildungen im Texte sind dem Buche 35 Tafeln beigegeben, die durchweg gut, z. T. ganz vortrefflich sind; man sehe z. B. die letzte, *ancient vellum book-marker*. Daß das Buch trotz dieser Ausstattung gebunden nur 7 sh. 6 d. kostet, darf zuletzt noch als nachahmenswert hervorgehoben werden. Adalb. Hortschansky.

Die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Eine Skizze von Fritz Milkau. Breslau: Hirt 1911. (Sonderabdr. aus dem 2. Teile der Festschrift zur Feier des 100jähr. Bestehens der Universität Breslau, vermehrt um Inhaltsverzeichnis und Register). 119 S. 8°.

Der vor kurzem begangenen Zentenarfeier der Universität Breslau wird die glänzend geschriebene Skizze einer Geschichte der Kgl. und Universitätsbibliothek daselbst von Milkaus Meisterhand verdankt. Sie umfaßt in fünf Abschnitten die Geschichte der Bibliothek, aber aus triftigen Gründen nur bis zum Weggang Dziatkos (1886), und darf als ein Kabinetstück bibliothekarischer Kultur- und Entwicklungsgeschichte, auf umfangreichem kritischem Studium der Akten fußend, bezeichnet werden, ein Buch, das auch Nichtfachleute mit Genuß lesen mögen. Im folgenden möglichst kurz zu haltenden Referat, das natürlich das Studium des Buches selbst nicht überflüssig machen kann, soll versucht werden, den Stoff in anderer Anordnung als bei Milkau nach bestimmten Kategorien kurz zur Anschauung zu bringen.

A. Ursprung und Unterbringung. Der Geburtstag des Instituts ist der 3. August 1811, unter welchem Datum die aufgehobene Universität zu Frankfurt a. O. (Viadrina) mit der älteren Universität Breslau (Leopoldina) und also auch die an beiden Hochschulen bestehenden wissenschaftlichen Sammlungen verschmolzen wurden. Die Bibliotheken der Viadrina und der Leopoldina sollten, so war die Absicht, mit der nach Anregungen und Plänen Joh. Gust. Büschings im Verfolg des Säkularisationsediktes vom 30. Oktober 1810 und des Hardenbergschen Erlasses vom 8. November desselben Jahres aus den Beständen der schlesischen Klöster zu gründenden schlesischen Zentralbibliothek vereinigt werden. Schon am 23. November trug Büsching, der mit der Konzentration beauftragt, aber einer sog. Haupt-Organisationskommission unterstellt war, dieser die Bitte vor, es möge das Stift der Augustiner-Chorherren auf dem Sande zu Breslau — auch jetzt noch das Heim der Universitäts-Bücherei — für die zu errichtende Bibliothek eingeräumt werden (Milkau S. 27). Büschings mit Feuereifer ins Werk gesetzte Arbeiten zur Inventarisierung und Ueberführung der Bücher- und Kunstschatze der schlesischen Klöster, die Milkau S. 23 ff. ausführlich schildert, wurden schließlic durch allerlei Reibungen mit der Hauptkommission stark beeinträchtigt und fast lahmgelegt, so daß, als am 19. Oktober 1811 die Universität eröffnet war, und, freilich erheblich später, auch die Universitätsbibliothek wirklich im Sandstift ihre Pforten öffnete, für eine Benutzung allenfalls nur die Frankfurter und alten Breslauer Bestände in Frage kommen konnten, nicht aber die massenhaft aufgehäuften Klosterschatze, die noch der geordneten Verzeichnung und Aufstellung harrten. Im alten Sandstift sind denn auch die vereinigten Sammlungen verblieben trotz mancher Schwierigkeiten bis auf die neueste Zeit, doch ist ihr der Neubau, unter dem Schutze des heiligen Martin' gesichert. Ihre endgültige glücklich gewählte Benennung als 'Königliche und Universitätsbibliothek zu Breslau' begegnet zuerst in dem am 19. Mai 1815 erschienenen Reglement.

B. Bücherbestand und Vermehrung. Der gesamte Bücherbesitz der Frankfurter Universität für das letzte Jahr ihrer selbständigen Existenz betrug mit Einschluß der separat aufgestellten v. Steinwehrschen, der Oelrichschen und der Keilhornschen Bibliothek rund 23 000 Bände, dazu 284 Handschriften, der Vermehrungsetat etwas mehr als 500 Reichstaler. Was die Leopoldina bei der Vereinigung beigesteuert hat, ist unmöglich zu bestimmen; ein ungefährer Anhalt ergibt sich aus dem von der Geistlichen und Schuldeputation nach Berlin erstatteten Bericht vom 6. April 1811: dort wird die Zahl der Bände auf 8000—9000 geschätzt, an Mitteln zur Vermehrung besaß sie Ende 1804 250 Reichstaler. Aus den schlesischen Klöstern werden etwa 70 000 Bände zusammengebracht worden sein. Die erste Zählung der vereinigten Bibliotheken vom Februar 1823 ergab 120 139 Bände, dazu etwa 1700 Handschriftenbände, darunter etwa 300 aus den beiden alten Universitätsbibliotheken. Der Gesamtetat wurde unter dem 25. März 1812 festgelegt mit 5444 Talern, davon zur Ergänzung und Vermehrung 2000 Taler. So sah der

Etat aus, ‚in den sich einzuleben man der Bibliothek ein halbes Jahrhundert und länger Zeit liefs‘ (Milkau S. 44). Erst das mit 1872 einsetzende Reorganisationswerk Dziatzkos brachte der Anstalt wesentliche Aufbesserungen des Gesamtetats und des Anschaffungs-Fonds [neben öfteren außerordentlichen Bewilligungen]. 1886 zählte die Bibliothek 240 000 Bände Druckschriften, hatte einen Gesamtetat von 45 000 M. und für Bücheranschaffung 27 000 M. disponibel.

Der durch die Kabinetts-Ordre vom 28. Dezember 1824 eingeführte Pflicht-exemplarzwang eröffnete bei der zurückgebliebenen Entwicklung des Schlesischen Verlags keine reichliche Zufußquelle, immerhin waren es anfangs rund 200 Bände jährlich Zuwachs aus dieser Quelle, unter Elvenich betrug der Jahreszuwachs bereits 300 Bände, unter Dziatzko etwas mehr, 337 Bände, von denen aber nur die eingereicht wurden, welche in das Programm der Bibliothek paßten. Viel reicheren und wertvolleren Zuwachs brachten wenigstens später die Geschenke: erwähnt sei u. a. die von Kutzen 1840 überwiesene Kollektion arabischer Drucke und Manuskripte aus dem Nachlasse seines Schwiegervaters, des Prof. Maxim Habicht († 1839), die als Bibliotheca Habichtiana (328 Drucke und 50 Handschriften) besonders aufgestellt blieb; ferner die 2160 Bände medizinischer Werke aus dem Nachlaß des Arztes Elias Henschel († 1839). Unter Dziatzko konnten jährlich etwa 600 Bände unter der Geschenkrubrik gebucht werden (Milkau S. 109 f.); am erfreulichsten war die Angliederung der Bibliothek der ‚Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur‘, die damals (1886) rund 68 000 Bände umfaßte (darunter 19 000 Bände Gesellschaftsschriften und 15 000 Bände Silesiaca) und jetzt vertragsmäßig Eigentum der Kgl. und Universitätsbibliothek ist.

C. Kataloge. Die durch das Reglement von 1815 angeordnete Anlegung eines allgemeinen Real- und eines alphabetischen Kataloges kam ebensowenig wie die in dieser Richtung in Ausführung begriffenen Ordnungsarbeiten wirklich zustande. Als Wilken nach dem Tode Schneiders (1822) den Zustand der Breslauer Bibliothek untersuchte, fand er als Resultat langjähriger Bemühungen zunächst vier alphabetische Kataloge, hergestellt durch ausgeschnittene und aufgeklebte Titel verschiedener Provenienz, dazu eine Menge sachlich geordneter Inventarien, ‚Standkataloge‘, später optimistisch ‚Realkataloge‘ genannt, aber durchaus unvollständig und nicht einheitlich gearbeitet; diese Standkataloge lagen in 134 Folianten 1838 fertig vor bis auf die Theologie, die unter Elvenich in 14 Bänden beendet wurde: es ist derselbe ‚Realkatalog‘, der noch heute fortgeführt wird; der alphabetische Katalog ist eigentlich nie in vollkommener Form gebracht worden, er wurde nach vergeblichen Anläufen in dieser Richtung fortgeführt wie er einmal war, selbst noch als Dziatzkos Zettelkatalog ein viel exakteres Instrument bot, und wurde erst 1902 aufgegeben. Die beste Leistung nach der Aera Schneider war das Verzeichnis der mehr als 2000 Handschriften, das Friedrich 1821 und 1822 herstellte, noch heute die einzige Quelle zur Erschließung der Manuskripte der Bibliothek. Daneben ist rühmend zu nennen Stenzlers 1861—68 gearbeitete Beschreibung des Besitzes der Bibliothek an Wiegendrucken, 3000 an Zahl, nach den Druckstätten und Drucken geordnet und in der Folge der Aufstellung verzeichnet. Die Krone des Breslauer Katalogisierungswerks jedoch ist Dziatzkos Schöpfung des Zettelkatalogs, die nach seiner ‚Instruktion betr. die Ausarbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs‘, datiert vom 24. März 1874 am 1. Mai begann. Die Arbeit wurde unter Hinzuziehung eines zahlreichen Stabes von ‚Amanuensen‘ (die Listen für 1876—82 weisen über 100 verschiedene Namen auf) bis 1882 im großen und ganzen fertig, freilich waren rund 84000 kleine Schriften nicht aufgenommen. Der neue Katalog wurde ‚sofort das A und O der ganzen Verwaltung und ist es heute mehr denn je‘; er wirkte weit über Breslau hinaus (Königsberg, Münster). Die Kosten hatte Dziatzko zu Anfang mit 10 800 M. (je 600 Taler für 6 Jahre) berechnet, tatsächlich verbraucht wurden 59 550 M.

D. Personal und Benutzung. Für die Rubrik ‚Personal‘ könnte aus Milkaus Buch, wenn der Raum es gestattete, eine Reihe köstlicher

Bibliothekarporträts zur Schau gebracht werden. Alle von den regierenden Herrn an, Schneider (1812—1822); Unterholzner (1822—1824); Wachler (1824—1838); Elvenich (1839—72); Dziatzko (1872—86) bis hinab zu den schlichten Bibliothekdienern treten in der Darstellung, auch wo sie ihre Auferstehung (in den älteren Perioden) längst vergilbten Akten verdanken, plastisch hervor, und die Schwierigkeiten, unter denen sie seufzten, ihre Gegensätze und Sympathien erleben wir in aller Deutlichkeit mit. Das alles muß man bei Milkau nachlesen. Wie überall, bestand natürlich auch in Breslau lange Jahre hindurch der selbstverständliche Grundsatz, daß wenigstens die leitende Stelle ein Universitätsprofessor bekleiden mußte. Ja, einmal, unter Wachler bestand das ganze wissenschaftliche Personal, zum erstenmal seit Begründung der Bibliothek, lediglich aus Professoren: Wachler, Unterholzner, Hoffmann, Stenzler. Erst 1872 brachte die Besetzung sämtlicher Stellen mit Berufsbibliothekaren. Daneben wurde mit sog. Amanuensen gewirtschaftet, schon seit 1821; wie bedenklich hoch ihre Zahl als Mitarbeiter am Werk des Zettelkatalogs unter Dziatzko war, ist oben mitgeteilt. Neue Erscheinungen waren für Breslau die Volontäre (seit 1883). — Daß die Benutzung von Anfang bis zur Ära Dziatzko sich in so bescheidenen Grenzen hielt, wie es die erhaltenen statistischen Angaben dartun: Mai 1812—19. Mai 1815: 2883, 1821: 2997, 1852: 6212, 1862: 5963, 1871: 5939, 1872: 3922 Verleihungen, wird nicht bloß an mangelhafter Statistik liegen, sondern hauptsächlich an den ungünstigen Verhältnissen der Bibliothek im allgemeinen, an der Beschränktheit der Öffnungszeit und des Vermehrungsfonds, an der Engherzigkeit der Benutzungsbedingungen. Wird es doch in erstaunlicher Weise damit besser, als Dziatzkos Verwaltung diesen Uebelständen mit einem Schlage ein Ende macht. 1873 weist bereits 16,937 Verleihungen, das Ende seiner Amtszeit 41,869 verliehene Bände auf, darunter 3886 nach auswärts. Der großartige Aufschwung der Bibliothek ist aber nicht verwunderlich, wenn man erfährt, welche Vorteile den Benutzern gegen früher aus der neuen Benutzungsordnung vom 10. 3. 1873 erflossen: bisher 8 Lesestunden und 4 für die Entleihung, jetzt für die Mitglieder des Lehrkörpers 36 Stunden wöchentlich, für das übrige Publikum 24 Stunden Lesezimmer, 12 zum Entleihen; früher Spezialkaution für jede einzelne Bestellung, jetzt Bürgschaft fürs Semester; bisher bei jedem auswärtigen Benutzer Antrag an den Kurator, jetzt einfache Entscheidung des Oberbibliothekars; dazu Kontrolle der Fehlzettel und Möglichkeit verliehene Bücher zu belegen. —

Dies nur der allerwesentlichste Inhalt des Milkau'schen Buches, welchem gleichwertige Nachfolger für noch ungeschriebene Bibliotheksgeschichten dringendst zu wünschen sind. Aus bescheidenen, oft wirren, durch die Ungunst der Zeiten nur zu oft beeinträchtigten Entwicklungen heraus ist die Breslauer Bibliothek seit 1872 zu der Höhe emporgestiegen, die sie heute einnimmt: sie zählt heute 380,000 Bände Druckschriften, hat einen Gesamtetat von 126,000 M., kann für 60,000 M. Bücher anschaffen und hat eine Benutzung von 94,000 Bänden. Und ein neues stattliches Heim ist ihr gesichert.

Berlin.

E. Dorsch.

Eine holländische Bibliographie des Buch- und Bibliothekswesens erscheint von jetzt ab in „De Boekzaal“, deren Oktobernummer den Beginn bringt. Bearbeiter ist G. A. Evers und Berichtsjahr zunächst 1910. Die Einteilung ist folgende: Allgemeine Werke, Zeitschriften. Bibliothekswesen. Öffentliche Lesehallen und Bibliotheken. Privatbibliotheken. Bibliographie. Die Wiedergabe der Titel ist genügend, nur vermißt man bei den selbständigen Werken die Angabe der Seitenzahlen, die bei Zeitschriftenartikeln durchweg erfolgt ist.

Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle, membre de l'Institut, administrateur général honoraire de la Bibliothèque nationale, par Paul

Lacombe. Supplément 1902—1910. Paris: Henri Leclerc 1911. XXIII, 86 S. 8°.

Als Paul Lacombe begann im Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire einen Nachtrag zu seiner großen Delisle-Bibliographie zu veröffentlichen, wurde vielfach bedauert, daß er gerade die Form der Veröffentlichung in einer Zeitschrift gewählt hatte. Dieses Bedauern wuchs, als die Arbeit sich durch zwei Jahrgänge des Bulletin hinzog, und deshalb wird die neu vorliegende Veröffentlichung in Buchform gewiß überall freudig begrüßt werden. Ueber die interessanten in der Einleitung veröffentlichten Stücke vgl. Zbl. 1910. S. 567. Das Ergänzungs-Verzeichnis enthält nicht weniger als 213 neue Nummern aus den Jahren 1902—10, eine größere Reihe Nachträge und Berichtigungen zum Hauptwerk und am Schluß 10 Aufsätze Delisles von 1848—50 aus der Zeitung „Journal de Valogne“, von der vorher kein Exemplar auffindbar gewesen war.

Griechische Palaeographie. Von V. Gardthausen. 1. Band: Das Buchwesen im Altertum und im byzantinischen Mittelalter. 2. Auflage. Leipzig: Veit & Co. 1911. XII, 243 S. 8°. 8 M.

Daß G. mit der Fortführung seiner 1879 veröffentlichten ‚Griechischen Paläographie‘ beschäftigt sei, zeigten, abgesehen von einzelnen Aufsätzen, die seit 1903 veröffentlichten Neubearbeitungen von zwei Abschnitten. Auf Gardthausen, Sammlungen und Kataloge griechischer Handschriften, 3. Heft des Byzantinischen Archivs (vgl. diese Zeitschr. XX, 467) folgte 1909: Vogel und Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance (33. Beiheft dieser Zeitschrift). Aus dem Vorworte des vorliegenden 1. Teiles (das für den 2. Teil wesentliche Kürzungen in Aussicht stellt) erfahren wir, daß auch das den datierten Handschriften gewidmete Kapitel der 1. Auflage zu einem Buch geworden ist, das gedruckt werden kann, sobald ein Verleger gefunden ist.

Der erste, auch durch (38) Illustrationen bereicherte Teil entspricht 98 Seiten der 1. Auflage und behandelt die Beschreibstoffe (S. 23—122), die äußere Form der Hss., Brief und Siegel (S. 162—173), den Einband, Schreibzeug (S. 182—201), Tinte, endlich (S. 217—232) Ornamente, Initialen und Malerei. Es ist gewiß ebenso dankenswert wie erfreulich, daß die neuere Literatur zusammengestellt und verwertet ist und so ein Werk vor dem Veralten bewahrt wird, das ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden ist, der sich mit griechischer Paläographie beschäftigt. Viel Interessantes wird beigebracht und manches wichtige Problem gestellt; es seien genannt ein Pachtvertrag über eine Papyrusplantage (vgl. jetzt auch Fr. Zucker, *Ἐπιτροπὸς χαρτηρῶς Ἀλεξανδρείας*. Philologus LXX, 86), Rühls Mitteilung über eine Londoner „aus einer Pflanzenfaser, weder Baumwolle noch Flachs“ bestehende Hs. (Add. 14726 saec. X), die Frage, ob die Rollen in der Fabrik zusammengesetzt wurden (G. verhält sich ablehnend gegen Crönerts im Hermes XXXVIII, 398 vorgetragene Annahme der Beschreibung einzelner Blätter), G.'s Auffassung des Punktorium und besonders der Widerspruch gegen Birts Erklärung der cornua (S. 144; vgl. die S. 147 A. 3 angeführte Martial-Stelle mit Friedländers Kommentar). Der Behauptung: Daß der älteste Kodex ein Papyrusbuch sein werde, war vorauszusehen (S. 155), kann ich nicht zustimmen, noch weniger dem Satze: Manchmal wurde die alte Schrift erst getilgt, wenn der neue Kodex schon zusammengestellt und gebunden war (S. 104). Auch den Vorschlag (S. 116), nach den Untersuchungen Karabaceks und Wiesners zwar nicht mehr von Baumwollenpapier zu sprechen, aber den Ausdruck Bombycinpapier zur Bezeichnung des orientalischen Papiers zu verwenden, kann ich nicht billigen, da das Wort zu Mißverständnissen Anlaß geben dürfte. Der S. 181 erwähnte Buchbinder-Eintrag im Aristodemus-Kodex lautet: *Λυκάς Κωρονενσης ἀλληγατορ ληβροοριμ*, was Herr Omont von der Pariser Nationalbibliothek auf meine (durch G.'s in der Berliner phil. Woch. 1909, 883 erhobenen Widerspruch veranlafste) Anfrage brieflich zu bestätigen die Güte hatte.

Wenn auch G., absolute bibliographische Vollständigkeit nicht angestrebt hat, so kann ich doch bestätigen, daß, von dem wirklich Wichtigen nicht viel fehlt. Einige Ergänzungen ergeben sich aus meinen Berichten in Bursian-Krolls Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswiss. (von denen G. nur den ersten anführt); so verweise ich für die Abfolge von Haar- und Fleischseite auf Bd 98, S. 195, Bd 106, S. 184, für *ὀξύρρογος χαρακτήρ* auf Bd 127, S. 218, Bd 135, S. 19 (Nr 14). Die Angaben von Bick (Wiener Palimpseste. Wien. Sitzungsber. Phil. hist. Kl. 159 VII) über die photographische Reproduktion von Palimpsesten und die von Gottlieb (K. k. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden T. 1 u. 2) über einen alten Leder-einband aus Aegypten, der nach Gottlieb bereits einen Höhepunkt der Entwicklung zeigt und ins 6. Jahrhundert gesetzt wird, konnte G. wohl nicht mehr verwerten.

Bei den Wiederholungen, zu denen vielfach die Gliederung a) nach der Art, b) nach der Form der Schreibstoffe nötig, sind Unklarheiten und Widersprüche nicht immer vermieden worden, so bei der für das Buchwesen wichtigen Galen-Stelle (XVIII, 630 K.; S. 40 u. 97, der in Betracht kommende Exkurs von Gradenwitz wird erst S. 135 — im allgemeinen — angeführt; vgl. Berl. phil. Woch. 1904, 1108, Hermes XLV, 27) und bei der Frage nach der Verwendung roter Tinte in den Papyrusurkunden (S. 200, 209 a. E.). Vermeidung von Wiederholungen und knappere Fassung (z. B. 150 f. bei den Methoden der Papyrus-Aufrollung, Tilgung von Exkursen wie S. 132 über die Vorlesung eines Verzeichnisses heiliger Männer aus einem elfenbeinernen Diptychon, S. 177 — beim Einband — über die Verteilung an mehrere Schreiber) hätten es aber ermöglicht, dem Benutzer der neuesten griechischen Paläographie beispielsweise S. 140 über die *Βιβλοὶ συμμιγέες* (wenn auch die Frage mehr literarhistorischer als paläographischer Natur ist), S. 149 über Bücherschränke mehr zu bieten als bloße Zitate.

Endlich möchte ich noch eine Bemerkung über das Verhältnis der Paläographie zur Epigraphik und Diplomatik machen (vgl. S. 1, 20, 40). Wenn auch ein Unterschied der Methode, wie G. mit Recht hervorhebt (S. 24), dadurch gegeben ist, daß Epigraphiker und Diplomatiker Originale, Philologen meistens Kopien vor sich haben, so gibt es doch nur eine Schriftgeschichte. Es kann aber dem Philologen, dem die für Inschriften und Urkunden nötigen Spezialkenntnisse nicht immer zur Verfügung stehen, gestattet sein, sich bei epigraphischem und diplomatischem Material auf dasjenige zu beschränken, was für das Studium von Hss. von Bedeutung ist. Dabei werden die Philologen gerne verwerten, was Epigraphiker und Diplomaten als schriftgeschichtlich wichtig hervorheben und darum werden sie G. dankbar sein, wenn er im 2. Teile eine knappe und einheitliche Uebersicht über die Ergebnisse bietet, welche die Papyrusforschung bisher für die Geschichte der griechischen Schrift gezeitigt hat.

Brünn.

Wilh. Weinberger.

Da der Katalog der lateinischen Petersburger Hss., durch dessen Veröffentlichung sich Dom Antonio Staerk (von der Abtei Buckfast) ein großes Verdienst erwirbt, noch nicht abgeschlossen ist (nach einem Aufsatz in den Stud. u. Mitteil. aus d. Benediktiner- u. d. Cistercienserorden XXXI, S. 3 und 472 sind im ganzen 5 Bände in Aussicht genommen), scheint betreffs der 1910 in Petersburg bei Krois herausgegebenen Bände I und II Beschränkung auf eine kurze Notiz geboten. Der Titel ist französisch (*Les manuscrits latins du Ve au XIIe siècle conservés à la Bibliothèque Impériale de Saint-Petersbourg*), die Beschreibung der 146 Hss., von denen viele (auch solche des 6. oder 7. Jahrh.) bei Gillert (Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Gesch. V, 247, 597, VI, 497) überhaupt nicht vorkommen, im wesentlichen lateinisch; sie ist sehr ausführlich mit Anekdotis in der Art der Bibliotheca Casinensis. Die Angaben über die Bibliotheksheimat — ich nenne Ambrosius- und Augustin-Hss. des 11. Jahrh. aus Dijon und Rebdorf, die aus der Sammlung des Grafen Suchtelen, und eine Gregor-Hs. (12. Jahrh.) S. Marie et S. Nicolai

de Linda, die aus der Bibliothek Zaluski nach Petersburg gelangte — werden erst nach Abschluß des ganzen Werkes durch Register verwertbar sein. Bisher ist für die Orientierung nur durch summarische Verzeichnisse der Hss. und der Tafeln, sowie eine Konkordanz der Signaturen mit den Nummern des Katalogs gesorgt. In den (nicht einwandfreien) Tafeln (40 im 1. Band, den 2. Band bilden 100 Tafeln) liegt der paläographische Wert der Publikation, zumal da unter den alten Hss. verschiedene Schriftarten vertreten sind; auch werden unter dem Strich viele Stellen aus dem Nouveau Traité de Diplomatique abgedruckt.

Brünn.

Wilh. Weinberger.

Alte Meister der Medizin und Naturkunde in Faksimile-Ausgaben und Neudrucken nach Werken des 15.—18. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. Burckhard, Würzburg, Prof. Dr. S. Günther, München, Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, K. Direktor der Hof- und Staatsbibliothek München, Prof. Dr. K. Sudhoff, Leipzig herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Klein, München.

Bd 1. Das Frauenbüchlein des Ortolff von Bayerland gedruckt vor 1500. 1910. 8°. 14, 31 S. u. 4 Taf. 2,50 M.

Bd 2. Eucharius Rösslin's „Rosengarten“ gedruckt im Jahre 1513. 1910. 8°. 110, XVII S. u. 15 Taf. 7 M., geb. in Ldr od. Holzdeckel m. Ldr-Rücken 18 M.

Bd 3. Das Buch der Cirurgia des Hieronymus Brunschwig. Strassburg, Johann Grüniger 1497. 1911. 2°. 272, XXXVIII S. m. Abbildgn. u. 16 Taf. 25 M. geb. in antikem Liebhabereinband 60 M.

Die vorliegende Sammlung von Nachbildungen und Neudrucken seltener und wertvoller medizinischer und naturwissenschaftlicher Werke hat vor Unternehmungen ähnlicher Art besonders den begrüßenswerten Vorsprung voraus, daß sie sich auch an umfangreiche Werke, wie an Brunschwigs Chirurgia, heranwagt. Haben schon deshalb die wissenschaftlichen Bibliotheken allen Grund, diese neue Veröffentlichung wirksam zu fördern, so verdient das Unternehmen nach den bisher vorgelegten Proben auch sonst die Mithilfe aller, denen es am Herzen liegt, daß die Wissenschaft ein höchst wertvolles Hilfsmittel, was die Kunst der getreuen Wiedergabe ist, möglichst ergiebig ausnützt.

Daß es nicht an Mängeln fehlt, liegt in den tastenden Versuchen eines jeden Anfangs und soll nicht verschwiegen werden. Der Hauptfehler scheint mir der zu sein, daß sich der Herausgeber zu wenig von festen Grundsätzen leiten läßt. Während zur Wiedergabe doch nur die besten Vorlagen genommen werden dürfen, ist bei Rösslins Rosengarten ein Abzug gewählt worden, bei dem der Wurm auf vielen Seiten den Text stark beschädigt hat (S. 45 bis Schlufs). Auch die bibliographischen Anmerkungen befriedigen nicht immer. Wir begnügen uns heute nicht mehr mit dem Titel eines alten Werkes, sondern möchten auch gerne erfahren, wo eine Schrift entstanden ist, welche Auflagen und Nachdrucke sie erlebt hat, wie selten sie heute geworden ist und wo sie sich jetzt noch befindet. Vielleicht hätte sich hier der Herausgeber am besten an die wertvollen Anmerkungen gehalten, die Gustav Hellmann seinen Ausgaben der „Bauernpraktik“ oder des „Wetterbüchleins“ von Leonhard Rymann beigegeben hat. Die unzureichenden Ausführungen über die alten Drucke (Bd I. S. 21—31) wären dafür besser ganz weg geblieben. Wertvolle Ergänzungen zum 1. Bändchen finden sich jetzt schon in Schreibers Manuel (Bd V, 2, Nr 4876). Darnach ist das Büchlein Ortolffs von Anton Sorg in Augsburg gedruckt und außer in München noch in Göttingen vorhanden. Der Holzschnitt, der das Büchlein schmückt, kehrt in Hain *1097 wieder. Der Titel „Frauenbüchlein“, den Klein dem Schriftchen gibt, trifft die Sache nicht, und muß in „Büchlein der schwangeren Frauen“ oder „B. für die schwangeren Frauen“ umgeändert werden. Die Hain-Nummer (*12117) hätte nicht vergessen werden dürfen.

Am besten ist der 3. Band gelungen, in dem sich vor allem die Erläuterungen zur Textausgabe auszeichnen. Das läßt uns hoffen, daß sich die Veröffentlichungen in aufsteigender Linie bewegen. Dann wird die Wissenschaft in ihnen wertvolle Quellen, der Bücherliebhaber schicke Stücke für seine Bibliothek erhalten.

München.

Karl Schottenloher.

Violets Berufswahlführer. Der Bibliothekar. Eine Darstellung seines Werdegangs mit Einschluß der Bibliothekarin unter Berücksichtigung des Dienstes an Volksbibliotheken. Von K. Lange. Stuttgart 1911: Wilhelm Violet. 115 S. Geb. 1.20 M.

Es ist keine erfreuliche Aufgabe, das Buch Langes zu besprechen. Bei einem Buche, das Ratgeber bei der Berufswahl sein will, kommt es in erster Linie darauf an, daß das amtliche Material — Bestimmungen über Zulassung, Gehaltsordnungen und dergl. — sorgfältig gesammelt und nach dem neuesten Stande veröffentlicht wird. Der anderweite Inhalt, hier z. B. die kurze Uebersicht der Bibliotheksgeschichte (S. 5—10) oder die ganz allgemeinen Sätze über die eigentliche Berufstätigkeit (S. 53—56) ist von geringerer Wichtigkeit. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, daß es auch in den darstellenden Teilen schiefe und wunderliche Behauptungen genug gibt, so z. B. wenn von Oesterreich außerhalb Wiens (S. 9) gesagt wird: „Die bedeutendsten Bestände befinden sich in den großen Klöstern und Stiften.“ Gerade um den wichtigsten Teil des Buches ist es aber besonders schlecht bestellt, das zeigt der erste Blick auf die Angaben über die Gehälter.

Der Verfasser führt unter der benützten und orientierenden Literatur auch das Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken an, kennt dessen ausführliche Gehaltstabellen aber nicht. Für Bayern bringt er noch die alte, noch mit Wohnungsgeldern versehene Ordnung, während die weit günstigere jetzt gültige schon 1908 erlassen wurde und in dem Anfang 1909 erschienenen Jahrbuch 7, 1909 abgedruckt ist. Ebenso ist dem Verfasser die sächsische Ordnung vom 1. Januar 1909 unbekannt, desgleichen die für Baden vom 1. Juli 1908. Bei der Hamburger Stadtbibliothek findet man mit Stauen Gehaltssätze für Assistentinnen und Bibliothekarinnen angeführt, während die Stadtbibliothek keine solche Beamtinnen besitzt: es sind Stellen der Hamburger öffentlichen Lesehalle gemeint, die mit der Stadtbibliothek ganz und gar nicht identisch ist. Bei den angeführten Gehältern im preussischen Staatsdienst sind falsch angegeben: das Gehalt des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek zu Berlin, das Endgehalt der Bibliothekare (Lange nennt 6000 statt 7200), das der Expedienten (2700, richtig 3300). Auch die Angabe, daß für Preußen die Regelung des Wohnungsgeldes nach dem Muster des Reichs noch ausstehe, trifft nicht zu.

Das sind die Gehaltsangaben, die ich geprüft habe. Gewiß schwerwiegende Irrtümer auf einem Gebiete, wo ein solches Werk dem Laien, für den es doch geschrieben ist, unbedingte Zuverlässigkeit gewähren sollte. Wunderlich ist auch ein Passus in der Abteilung „Die Bibliothekarin“ gefaßt. Dort wird (S. 93—94) gesagt, durch den Erlaß über die Diplomprüfung sei eine einschneidende Wendung in der Ausbildung der Frauen hervorgerufen: „Bis jetzt ist durch denselben aber nur die Ausbildung in eine bestimmte Richtung gewiesen worden; auf einen späteren materiellen Vorteil können die diplomierten Hilfskräfte bis jetzt nur hoffen. Wann einmal bessere Stellen auf Grundlage der Beamtengesetzgebung für den mittleren Bibliotheksdienst geschaffen werden, ist jetzt noch nicht abzusehen und hängt von der Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel ab.“ Unmittelbar darauf aber folgt: „Als Neuerscheinung an den preussischen Bibliotheken ist als weitere Folge des ministeriellen Erlasses ... die Bibliothekssekretärin zu bezeichnen...“ folgen die Gehaltsangaben. Das Buch wird bei einer etwaigen zweiten Auflage eine sehr sorgfältige Durcharbeitung erfordern, wenn es brauchbar werden soll.

Adalb. Hortschansky.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Der Jahresbericht der Königlichen Bibliothek für 1910/11 ist diesmal etwas spät ausgegeben worden. Da die wichtigeren Vorgänge während des Berichtjahres hier regelmäßig mitgeteilt sind, ist nur wenig nachzutragen. Die neu eingeführten Gebühren betragen (einschließlich ein Drittel der an der Universität vereinnahmten) 35 705 M. Als eine Folge der Gebührenerhebung ist zu betrachten, daß die Zahl der Entleiher um 1904 zurückgegangen und die der Lesesaalkarten um 3403 gestiegen ist. Das ist an sich nicht unerwünscht, weniger erfreulich aber, wenn es richtig wäre, daß die Zahl der am Orte entliehenen Bände um 89 499 gesunken sein sollte. Dieser befremdliche Abfall ist im Bericht als Tatsache mitgeteilt, weil die ermittelte Zahl der verliehenen Bände (243 756) sich auch bei wiederholter Kontrolle als unverdächtig erwies. Erst jetzt hat sich herausgestellt, daß der Fehler in den Zahlen der vorhergehenden Jahre liegt, die infolge einer irrtümlichen Buchungsweise zu hoch angegeben waren. Der Rückgang beträgt in Wirklichkeit kaum 10 000 Bände; in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres ist dieser Rückgang schon mehr als ausgeglichen worden. — Für die Erwerbungen an seltenen Drucken und wichtigeren Handschriften sei auf den Bericht selbst verwiesen. — Die „Deutsche Musiksammlung“ bei der Königlichen Bibliothek setzte die Bearbeitung ihrer Bestände fort und wurde durch neue Schenkungen vermehrt. Es wurden 24 682 Werke inventarisiert. Für das Ausleihen der Musikalien wurden bestimmte Grundsätze aufgestellt.

Hans von Bülow's musikalische Bibliothek. Frau Baronin Marie von Bülow, die Witwe des 1894 gestorbenen genialen Dirigenten und Pianisten, hat den größten Teil des musikalischen Nachlasses ihres Gatten der Musiksammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, die so reich an ähnlichen Nachlässen ist, als Geschenk überwiesen. Es finden sich darin an Drucken: 177 Bücher und Broschüren, 80 Bände und Konvolute Zeitschriften, 6 Bände und 15 Pakete Konzertprogramme, 4 Konvolute mit Zeitungsausschnitten und dergl., ferner an Musikalien ca. 1200 Werke in mehr als 2000 Bänden und Heften, darunter viele mit eigenhändigen Widmungen der Autoren und manche mit Vortragsbezeichnungen von Bülow's Hand. Von Autographen liegen vor: 26 Konvolute und 7 Bände und Hefte Bülow'scher Schriften und Kompositionen, vier Werke von Liszt (dabei die Bearbeitung des Vorspiels zu Wagners „Lohengrin“ für Klavier zu zwei Händen mit der Widmung „Für Hans 18. Dec. 1852“), je eines von H. v. Bronsart, C. Grädener, F. Kroll, Rheinberger, Schulz-Beuthen, Robert Schumann und Spohr. In Abschriften sind elf Komponisten (Field, Henselt, Hummel usw.) mit je einem Werke vertreten. Frau v. Bülow hat der wertvollen Schenkung als interessante Beigabe hinzugefügt das Manuskript ihrer beiden Ausgaben (1896 und 1911) der Schriften Hans v. Bülow's nebst den nicht in diese Ausgaben aufgenommenen Artikeln und sonstigem auf Bülow's literarische Tätigkeit bezüglichem Material (in 45 Konvoluten). Auch gegenständliche Erinnerungen an die Persönlichkeit des Verstorbenen fehlen nicht: elf Rollen und Mappen mit Ehrendiplomen (z. B. Jenenser Ehrendoktordiplom 1863), Adressen, Ehrengeschenken usw., sowie sechs gerahmte Musikerporträts (Brahms etc.) aus Bülow's Arbeitszimmer. — Andere Teile der Bibliothek Hans v. Bülow's sind der Berliner Stadtbibliothek überwiesen worden.

Eine ähnliche, höchst dankenswerte Gabe hat auch die Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek erhalten. Die Witwe des 1906 in Großlichterfelde verstorbenen Philosophen Eduard von Hartmann hat ihr in hochherziger Weise den literarischen Nachlaß ihres Gemahls überwiesen, nämlich die Druck-Manuskripte aller seiner zahlreichen Werke, rund fünfzig Konvolute. Sie bilden ein würdiges Seitenstück zu dem Nachlaß Arthur Schopenhauers, den die Königliche Bibliothek schon seit längerer Zeit besitzt.

Breslau. Die Stadtbibliothek legte für die wichtigeren Erwerbungen seit Januar 1909 einen Schlagwortkatalog auf Zetteln an, dem die allmonatlich im Breslauer Gemeindeblatt veröffentlichten Titelaufnahmen zugrunde liegen. Der Schlagwortkatalog soll regelmäßig fortgeführt und, wenn möglich, auch dem Publikum zugänglich gemacht werden. Die Arbeiten am systematischen Katalog wurden dadurch gefördert, daß die bisher nur alphabetisch geordneten Zettel der Abteilungen Enzyklopädie, Sprachen und Literaturen, Kunst, Musik in größere systematische Gruppen aufgeteilt, zum Teil auch innerhalb der Gruppen durchgeordnet wurden. Die Sammlung der Patentschriften des Deutschen Reiches, die seit 1891 in der Stadtbibliothek aufbewahrt wurde, wurde im Mai 1910 nach der neu errichteten städtischen Lesehalle IV überführt.

Hamburg. Die Beschreibung der Handschriften der Stadtbibliothek machte im Jahre 1910 (vgl. den Bericht S. 569) gute Fortschritte. Da beim Fortschreiten der Arbeit der Mangel eines Initienindex sehr fühlbar wurde, wurden Schritte getan, um eine Kopie des Initienindex der Königlichen Bibliothek in Berlin zu erhalten. Die Witwe Fritz Stavenhagens vertraute den literarischen Nachlass des Dichters der Bibliothek zur Aufbewahrung an, unter der Bedingung, daß die Manuskripte 30 Jahre lang ihr und ihren Rechtsnachfolgern zur Verfügung gehalten werden. Wenn sie innerhalb dieser Frist nicht zurückgefordert werden, gehen sie in das Eigentum der Bibliothek über. Für die Papyrussammlung wurden u. a. eine Anzahl Libelli libellatorum erworben, die aus der Decianischen Christenverfolgung von 250 stammen; sie sind von Paul M. Meyer als Anhang zu den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften veröffentlicht worden. Auch von den Papyrusurkunden der Bibliothek ist das erste Heft erschienen (Zbl. 1911 S. 138). Die Vermehrung der Bismarck-Abteilung richtete sich besonders auf Ergänzungen aus der ausländischen Literatur, auch wurde eine Fülle von Bismarck-Postkarten erworben, die mit dem bereits vorhandenen Bestande systematisch in fünf große Albums eingeordnet wurden. Dank dem Entgegenkommen der Redaktion und Verleger konnten die hamburgischen Zeitungen und Zeitschriften annähernd vollständig zusammengebracht werden.

Jena. Seit dem 1. April d. J. wurden auch an der Universität Jena Bibliotheksgebühren in der Höhe von 2.50 M. für das Halbjahr erhoben. Für die übrigen Benutzer ist die Regelung der Gebühren durch die zur Zeit in Vorbereitung befindliche neue Benutzungsordnung zu erwarten. Die Fertigstellung des Etats, der nicht unerhebliche Neuforderungen für die Universitätsbibliothek enthält, verzögert sich infolge der Weigerung des Coburger Landtages, auf eine Aenderung des bisherigen Zustandes, wonach Coburg zur Erhaltung der Universität Jena überhaupt nichts beiträgt, einzugehen.

Magdeburg. Das wichtigste Ereignis für die Stadtbibliothek im Jahre 1910/11 war die Angliederung der Aertztebibliothek. Die beiden städtischen Krankenanstalten Altstadt und Sudenburg übergaben der Stadtbibliothek die Hauptmenge ihres Bücherbesitzes, während sie nur die nötigsten Werke für ihre Handbibliotheken zurückbehielten, außerdem überwies der Verein für öffentliche Gesundheitspflege seine bisher im Altstädter Krankenhause aufbewahrte Bibliothek. Aus diesen drei Gruppen wurde eine einheitliche neue Aertztebibliothek gebildet und im vierten Bücherei-Geschofs aufgestellt; sie zählt 4617 Bände, darunter 2773 Bände Zeitschriften. Ein systematischer Standorts-Bandkatalog und ein alphabetischer Zettelkatalog sind bereits hergestellt, und zwar ist abweichend von dem sonstigen Brauch der Zettelkatalog nicht dem Zentralkatalog einverleibt worden. Die neue Sammlung ist in erster Linie für den Gebrauch der Aerzte der städtischen Krankenhäuser bestimmt, aber innerhalb der Stadtbibliothek auch der gesamten Aertzteschaft Magdeburgs zugänglich. Für die laufenden Zeitschriften wurde ein Umlauf

von der Stadtbibliothek nach den beiden Krankenanstalten Altstadt und Sudenburg eingerichtet.

München. Der Handbibliothek des Handschriftensaales der K. Hof- und Staatsbibliothek in München wurde als besondere Abteilung eine „Papyrologische Handbibliothek“ angegliedert. Sie enthält die selbständig erschienene Literatur aus dem Gebiete der Papyrusforschung in möglichster Vollständigkeit und zerfällt in zwei Hauptabteilungen: a) Texte, b) Handbücher. Den Grundstock bilden die Kataloge, Reproduktionen und Ausgaben der griechischen Papyri, der Urkunden wie der literarischen Texte. Daneben haben aber auch die wichtigsten Publikationen über die koptischen, demotischen, hieratischen, hieroglyphischen und aramäischen Papyri Aufstellung gefunden, desgleichen die Ostraka-Veröffentlichungen. Spezielle Aufmerksamkeit wurde der Literatur auf dem Gebiete der rechtshistorischen Papyrusforschung gewidmet, die — seit der Berufung Prof. Leopold Wengers an die Universität — in München eine besondere Pflegestätte gefunden hat. L.

In einem Aufsatz „Voltaire und Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz“ (Münchener Neueste Nachrichten, 11. Okt. Morgenbl.) führt der Münchener Romanist Leo Jordan den interessanten Nachweis, daß die Voltaire-Handschriften, die die Hof- und Staatsbibliothek aus den Pfälzer Beständen besitzt, als persönliche Geschenke des Dichters an den Kurfürsten von Voltaire selbst herrühren, von ihm diktiert und z. T. sogar eigenhändig korrigiert sind. (Letztere Tatsache war übrigens schon im gedruckten Handschriftenkatalog festgestellt.) Es handelt sich um die zwei ersten Bände des Essai sur l'Histoire Universelle, um zwei verschiedene Fassungen der Tragödie L'Orphelin de la Chine, eine solche des Tancrède und vielleicht auch um die Handschrift der Pucelle. Da die Handschriften von den Drucken erheblich abweichen, z. T. viel ältere Fassungen darstellen, z. T. auch wie der Orphelin de la Chine in drei Akten noch ganz unbekannt sind, so muß ihnen für die Voltaire-Forschung von jetzt an ein weitaus höherer Wert zukommen, als ihnen bisher beigemessen war. L.

Münster i. W. Im Laufe des Sommersemesters konnte in Münster der schon nach Verlauf einiger weniger Jahre nötig gewordene Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek allmählich bezogen werden. Er hat der dringlichsten Raumnot im Verwaltungsgebäude durch Schaffung eines neuen geräumigen Geschäftszimmers, eines Zimmers für einen Sekretär, und eines vergrößerten Arbeitszimmers für den Direktor mit dem bisher vielvermißten Vorraum abgeholfen. Ein neuer Packraum und ein erweitertes Buchbinderzimmer sind gleichfalls erfreuliche Ergänzungen der bisher ungenügenden Räume. Das alte kleine Packzimmer ist der bisher sehr knappen Dienerwohnung zugeschlagen worden. Die schon bei Beziehung des neuen Dienstgebäudes im Herbst 1906 unzulänglichen Räume für ungebundene Schriften, die zuletzt in unerträglicher Weise überfüllt waren, haben in drei neuen Räumen für diesen Zweck eine ersehnte und sehr willkommene Erweiterung erfahren. Wenn auch nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte — ein Erweiterungsbau wird eben nie bieten können, was von vornherein möglich war — so dürfte nun doch für absehbare Zeit den Bedürfnissen der Verwaltung Genüge getan sein. Eine Erweiterung des Magazinbaues wird aber in kurzer Frist zur unabweisbaren Notwendigkeit werden.

Prov. Posen. Eine Schilderung der Entstehung und der Einrichtungen der Bromberger Stadtbibliothek, ebenso eine ähnliche Schrift über die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen und das Bibliothekswesen der Provinz Posen liegen uns vor als Sonderdrucke aus dem Sammelwerke: „Deutsche Bildungsinstitute in der Provinz Posen“, das die wissenschaftlichen Anstalten und Vereine der Provinz der 51. Versammlung Deutscher Philologen und

Schulmänner als Festschrift darbrachten; die Versammlung fand vom 3. bis 6. Oktober in Posen statt.

Oesterreich. Eine Verordnung der Unterrichtsverwaltung wandelte die historischen Titel der Bibliotheksbeamten in modernere Formen um. Die Vorstände der Hochschul- und Studienbibliotheken, bisher Bibliothekare, heißen von nun an Direktoren, die Beamten der VII. Rangs- und Gehaltsklasse Oberbibliothekare (bisher Kustoden), die der VIII. Rangklasse Bibliothekare I. Klasse (bisher Skriptoren), die der IX. Rangklasse Bibliothekare II. Klasse (bisher Amanuensen). Leider wurde am Titel der unteren Beamtens-kategorien, die in Oesterreich den ein wenig an die Heringstone erinnernden Titel Praktikanten führen, nichts geändert. Zugleich wurde an der Wiener Universitätsbibliothek der rangälteste Oberbibliothekar, der im Ministerium für Kultus und Unterricht in a. o. Verwendung stehende Regierungsrat Dr. Frankfurter zum Vizedirektor ernannt, eine Stellung, die im österreichischen Staatsbibliotheksdienst ein Novum ist. Da der Vizedirektor ausschließlich ein Titel bleibt, so kann diese neugeschaffene Stelle nicht als Gewinnposten gebucht werden. Und die oft gestellte Forderung der österreichischen Bibliothekare, die Direktoren der Universitätsbibliotheken in die V. Rangklasse des staatlichen Beamtenschemas zu versetzen, ist durch die Schaffung der neuen Stelle der Erfüllung nicht nähergerückt. Vergeblich wurde darauf hingewiesen, daß Beamtens-kategorien von weit geringerem Status als dem der Bibliothekare mit einer weit größeren Anzahl höherer Dienstposten ausgestattet sind. Der Grund dieser Zurücksetzung ist einzig und allein in dem engen Verhältnis zu suchen, das die großen österreichischen Staatsbibliotheken mit den Hochschulen verknüpft. Heute haben die Hochschulbibliotheken, in erster Linie (wie ein Blick in den eben erschienenen jüngsten Verwaltungsbericht lehrt) die Wiener Universitätsbibliothek die ausgedehnten und komplizierten Funktionen von Staatsbibliotheken zu erfüllen. Trotz dieser Erweiterung ihrer Aufgaben aber hat sich an der rechtlichen Natur dieser Bibliotheken seit jenen längst vergangenen Tagen, da sie lediglich einen mehr oder minder bedeutenden Bestandteil der Hochschulen bildeten, nichts geändert. Die tatsächliche Inferiorität ihrer Stellung geht schon daraus hervor, daß der Universitäts-senat bis zum heutigen Tage der Unterrichtsverwaltung den Direktor, der Senat der technischen Hochschulen sogar jeden einzelnen Bibliotheksbeamten präsentiert. Nun können ordentliche Professoren wohl die V. Rangklasse der Staatsbeamten erreichen, besitzen sie aber nicht de jure. Da es aber eine bürokratische Ungeheuerlichkeit wäre, Beamten einer niedrigeren Rangklasse das Recht einzuräumen, über die Besetzung einer höheren Rangklasse zu entscheiden, so wird bei dem gegenwärtigen Verhältnis zwischen Hochschulen und Bibliotheken die Forderung nach der V. Rangklasse stets ein frommer Wunsch bleiben.

In der Beilage der „Neuen Freien Presse“ vom 8. Oktober hat Dr. Frankfurter sich mit der Raumfrage der Wiener Universitätsbibliothek, ihrer geplanten Teilung und der Gründung einer österreichischen Zeitungsbibliothek (vgl. Zbl. Jg. 27, S. 519 f.; Jg. 28, S. 231 f. u. 368 f.) in ausführlicher Darstellung beschäftigt.

Die Demolierungswut, die dem ältesten Teile Wiens, der sogenannten Inneren Stadt, seine gewohnte charakteristische Physiognomie zu rauben droht, holte sich ihr neuestes Opfer in der vornehmsten StraÙe Wiens, der ihren Namen mit Recht führenden Herrngasse. Und es ist ein psychologisches Rätsel, daß der reichste und vornehmste Mäzen Wiens, der regierende Fürst Liechtenstein, dessen freigebiger Hand gerade das österreichische Bibliothekswesen zu besonderem Danke verpflichtet ist, sich entschlossen hat, sein Palais und einen anstößenden Häuserkomplex an eine Baugesellschaft zu verkaufen. Das von den Besitzern seit Jahrzehnten nicht bewohnte Palais Liechtenstein, vom Architekten Hardtmuth 1792 erbaut, enthielt ursprünglich eine Reitschule, die aber gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelassen wurde, um durch einen die Höhe des Saales halbierenden Querboden in zwei

Räume zerlegt zu werden. In dem nun der Spitzhacke verfallenen unteren Raum beklagt das musikalische Wien den Verlust seines besten intimen Konzertsaaes, des Bösendorfersaaes, in dem oberen Raum aber verliert die Stadt ihren schönsten Privatbibliothekssaal. Die Bibliothek allerdings geht nicht verloren. Der Bibliothekar des Fürsten, Dr. Bohatta, wird beauftragt werden, die Sammlung nach dem im Bezirke Alsergrund gelegenen Schloß des Fürsten zu schaffen, wo sich bereits die Gemäldegalerie und die ausschließlich aus Kostbarkeiten bestehende kleine Privatbibliothek des Fürsten befinden. Dafs aber eine wertvolle Büchersammlung vom Mittelpunkt der Stadt in die Peripherie wandert, und zugleich ein stimmungsvoller Bücher-saal aus dem Antlitz Wiens verschwindet, sollte nicht mit Gleichmut hingenommen werden.

Der eben aus dem Amt geschiedene Minister des Innern Graf Wickenburg hat für die Errichtung einer Bibliothek für die Wiener Polizeiwache 10 000 Kronen gespendet. Diese Summe soll zu gleichen Teilen für Werke allgemeiner wie fachlicher Ausbildung verwendet werden.

Der von Dr. Frankfurter inaugurierten „Kaiser-Franz-Josefs-Jubiläums-Bibliotheksstiftung“, deren Zinsen sobald sie die Höhe von 2 000 Kronen erreicht haben, für die Wiener Universitätsbibliothek bestimmt sind, flossen neuerlich 6 000 Kronen zu. Ihr gegenwärtiger Stand beträgt 34 000 Kronen. Cr.

Im Anschluß an den vorstehenden Bericht ihres verehrten Mitarbeiters wünscht die Redaktion des Zbl. f. Bw. den österreichischen Fachgenossen Glück zu dem beruflichen Fortschritt, den die Modernisierung der Amtsbezeichnungen immerhin bedeutet, sowie der Universitätsbibliothek Wien zum Durchdringen des von Reg.-Rat Frankfurter aufgestellten und verteidigten Planes, das einmal beschlossene Gebäude in Ottakring für die Zeitungsammlung zu verwenden und auf diesem Wege die erwünschte Entlastung der Universitätsbibliothek zu erreichen.

Nordamerika. Eben beim Abschluß des vorliegenden Heftes geht uns der Katalog der zweiten Hoe-Auktion zu, die am 8. Januar k. J. beginnen soll. Es sind wieder zwei starke Hefte von zusammen 583 Seiten mit vielen Illustrationen. Der Inhalt bleibt an Wert hinter dem ersten Teil nicht zurück. Es kommt wieder eine Fülle von Miniaturhandschriften zum Verkauf, hauptsächlich natürlich Horae und andere Liturgica, aber auch einige Profanhandschriften, kaum irgend etwas darunter deutschen Ursprungs. Unter den 64 Inkunabeln befindet sich das zweite Exemplar der 42zeiligen Bibel (auf Papier), des Catholicon von 1460, der Liber VI. Decretalium von 1465, der Caesar von Sweynheym & Pannartz 1469, Fichets Rhetorica Paris 1471 usw. Ferner finden sich wieder viele Seltenheiten der englischen und französischen Literatur, eine ausgesuchte Reihe Americana, darunter ein Columbus-Brief von 1493, und eine ganze Anzahl historischer und künstlerisch bemerkenswerter Einbände, darunter z. B. zwei Dutzend von französischen Königsbänden, 4 Grolier, 2 Maioli usw.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.¹⁾

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Nederlandsche Bibliografie van boek- en bibliotheekwezen, 1910. Samen-gesteld door G. A. Evers. De Boekzaal 5. 1911. Af. 10.

Die Bücherwelt. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Hrsg. vom Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn. (Red.: Hermann Herz.) Jg. 9. 1911/12. Nr 1. Oktober 1911. Bonn: J. P. Bachem, Köln in Komm.) 1911. Jg. (12 Nrn) 2,50 M.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Revue des bibliothèques. Suppl. 4. Deville, Etienne. Table des matières contenues dans les vingt premières années (1891—1910) de la Revue des bibliothèques. Paris: H. Champion 1911. X, 187 S. 7,50 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

- Sveriges offentliga Bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 24 u. 25. 1909—1910. Hälften 1. Utg. af Kungl. Biblioteket genom E. W. Dahlgren, C. Grönblad, Emil Haverman. Stockholm 1911: P. A. Norstedt. 617 S.
- *Bader, Karl. Staatsbürgerliche Erziehung und die öffentlichen Bibliotheken. Frankfurter Zeitung 1911. Nr 265 v. 24. September.
- Baker, Ernest A. The work of the education committee of the library association. Libr. World 14. 1911/12. S. 70—72.
- Barth, Hans. Die Schweizerischen Bibliotheken im Jahre 1910. Zeitschrift des Oesterr. Vereines für Bibliothekswesen 2. 1911. S. 165—171.
- Nos Bibliothèques de province en 1908. Magyar Könyvszemle N. S. 19. 1911. S. 227—242
- Bürner, Wilh., und Erich Frankl. Die Volksbücherei. Ihre Gründung, Einrichtung und Führung. Wien: Heller 1911. VII, 54 u. 7 S. Geb. 2 M.
- Boljahn, O. Die Schiffsbibliotheken der Flotte des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 12. 1911. S. 174—177.
- Braun, Johannes. Der Bibliothekar und seine Mitarbeiter. Bücherwelt 9. 1911/12. S. 29—32.
- Collard, Aug. Les Bibliothèques d'Observatoires en Europe et en Amérique. (Suite.) Revue des biblioth. et archives de Belgique 7. 1909/1910. S. 428—456 m. 1 Taf. (Wird fortges.)
- Collier, B. G. Curtis. The libraries of government departments in England. Libr. World 14. 1911/12. S. 85—89.
- Association des bibliothécaires français. Bibliothèques, livres et libraires. Conférences faites à l'École des Hautes-Études sociales sous le patronage de l'Association des bibliothécaires français av. le concours de l'Institut internat. de bibliographie et du Cercle de la librairie. Paris: Rivière 1912. VI, 274 S. 5 Fr.
- Coulson, Thomas. An outline of the theory of classification. Libr. World 14. 1911/12. Nr 62. 63.
- Curran, Henry E. The public lecture in relation to public library work. Libr. Assoc. Record 13. 1911. S. 313—321.
- Denkschrift (Russ. Zapiska) über die Frage der zur Verbesserung der Einrichtung des Bibliothekswesens in akademischen Bibliotheken notwendigen Maßnahmen und Gutachten der Konferenz der Kais. Akademie der Wissenschaften über den Inhalt der Denkschrift der Gesellschaft für Bibliothekswissenschaft. Bibliotekaf 2. 1911. S. 138—147.
- Enschedé, J. W. Vakbibliotheken. De Boekzaal 5. 1911. S. 212—215.
- Hill, Frank P. Library associations and library meetings. Libr. Journal 36. 1911. S. 487—489.
- Allrussischer Kongress (Russ. Sëzd) für Bibliothekswesen. 1. Verzeichnis der dem Kongress vorgelegten Berichte. 2. Chronik des Kongresses. Bibliotekaf 2. 1911. S. 220—224.
- Erster allrussischer Kongress (Russ. Sëzd) für Bibliothekswesen. 1.—7. Juni 1911. Resolutionen, angenommen von der vereinigten Versammlung der Sektionen des Kongresses in der Sitzung vom 7. Juni 1911. Bibliotekaf 2. 1911. Heft 2, Beilage. 36 S.
- Le Verdier, P. M. Léopold Delisle. Discours prononcé à l'assemblée générale des Bibliophiles normands, le 1^{er} juin 1911. Rouen 1911: Gy. 16 S.
- Morel, Eugène. Municipal libraries for France. Libr. World 14. 1911/12. S. 109—111. Ans: Le Matin übers.
- Normalplan (Russ. normal'nyj plan) für bibliothekstechnische Einrichtungen an kleineren Bibliotheken. Bibliotekaf 2. 1911. S. 149—219.

568 Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen

- *Palmgren, Valfrid. Förslag angående de åtgärder som från statens sida böra vidtagas för främjande af det allmänna biblioteksväsendet i Sverige. Afgivet den 28 September 1911. Stockholm 1911: Haeggström. 244, 24 S., 1 Tabelle.
- Piper, A. Cecil. The advisability of establishing county libraries. *Libr. World* 14. 1911/12. S. 65—67.
- Plummer, Mary Wright. Hints to small libraries. 4th edition. Chicago: Amer. Libr. Assoc. 1911. 67 S. 0,75 \$.
- Prescott, Harriet B. Library week in New York City. New York Library Association: 21st annual meeting, September 25—30, 1911. *Libr. Journal* 36. 1911 S. 505—509.
- Roberts, Peter. The library and the foreign-speaking man. *Libr. Journal* 36. 1911. S. 496—499.
- *Savage, Ernest A. Old English libraries. The making, collection, and use of books during the middle ages. With 52 illustr. London: Methuen (1911). XV, 298 S., 35 Taf. 7 Sh. 6 d.
- Saxe, Mary S. Books and classification. *Public Libraries* 16. 1911. S. 323—327.
- Die Schülerinnen-Bücherei. Zeitschrift zur Förderung der Schülerinnen-Büchereien der höheren Mädchenschulen. Hrsg. i. A. d. Schülerinnen-Bücherei-Ausschusses von M. Ewert. Reihe 1. H. 1. Hannover: Goedel 1911. 58 S. 1,50 M.
- Schultze, Ernst. Doppellexemplare in Volksbibliotheken. *Eckart* 5. 1910/11. S. 811—820.
- Smit, D. Openbare bibliotheken in Hongarije. *De Boekzaal* 5. 1911. S. 266—269.
- Steenberg-Cohn, Jeannette. Aus den amerikanischen Kinderlesehallen. Monatshefte d. Comenius-Gesellschaft 20. 1911. S. 93—100.
- Verne, Henri. L'organisation du loisir ouvrier en Allemagne. 1. Les bibliothèques populaires. *Musée social. Mémoires et documents* 1911. Juni. S. 149—176.
- Ward, Gilbert O. The practical use of books and libraries: an elementary manual. Boston: Boston Book Co. 1911. 88 S. 1 \$.
- Ward, Gilbert O. Teaching outline, to accompany The practical use of books and libraries. Boston: Boston Book Co. 1911. 38 S. 50 cents.
- Zimmer, Hugo Otto. Städtische Kinderlesehallen. *Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen* 12. 1911. S. 169—174.

Einzelne Bibliotheken.

- Berlin. Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin (6) für das Jahr 1910/11. Berlin: Königl. Bibliothek (1911). 69 S.
- Stern, Ludwig. Die Varnhagen von Ense'sche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin geordnet und verzeichnet. Berlin: Behrend 1911. XV, 923 S. 15 M.
- Schwenke, P. Von der Königlichen Bibliothek. *Berliner Tageblatt* 1911. Nr 547 vom 26. Oktober.
- Schwenke, P. Zu den Zetteldrucken der Königlichen Bibliothek. *Zbl.* 28. 1911. S. 485—486.
- Smit, D. De Koninklijke Bibliotheek te Berlijn. *De Boekzaal* 5. 1911. S. 215—217.
- Katalog der Bibliothek des Preussischen Justizministeriums. Neuausgabe nach dem Stande vom 1. Oktober 1910. Berlin: 1911. CIX S., 2118 Sp.
- Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen. (Berlin: 1911). 1 Bl. 4^o. = Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin f. d. Etatsjahr 1910. Nr 12.
- *Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bibliothek und Lesehalle Berlin SO 16, Adalbertstr. 41. 3. Auflage. Abgeschlossen im März 1911. Berlin: Heimann 1911. X, 912 S.
- Bromberg. *Katalog der Bromberger Stadtbibliothek. H. 1. Kunst. Bromberg 1911: Gruenauer. 68 S.

- Bromberg. *Minde-Pouet, Georg. Die Bromberger Stadtbibliothek. Posen (1911): W. Decker. 7 S. Aus: Deutsche Bildungsinstitute in der Provinz Posen. 1911.
- Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1910/11. Clausthal: 1911. 27 S. (Autograph.)
 — Verzeichnis der der Bibliothek des Königlichen Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1. April 1910 bis dahin 1911. (Clausthal: 1911), 32 S. (Autogr.)
- Dessau. Weyhe, Emil. Katalog der Bücherkunde u. allgemeinen Schriften, der allgemeinen Sprachwissenschaft der orientalischen Sprachen und der klassischen Philologie der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Dessau: 1911. V, 300 S.
- Duisburg-Meiderich. Goecke, Emil. Unser Zeitschriftenlesekreis, seine Ausgestaltung und Bewertung. Blätter f. Volksbibl. und Lesehallen 12. 1911. S. 182—184.
- Frankfurt a. M. Schönfelder, Emil. Verzeichnis der Schülerbücherei der Klinger-Ober-Realschule 1. Frankfurt a. M. 1911: (Adelmann). 56 S. Beil. z. Progr. 1911.
- Frankfurt a. O. *Städtische Bücher- und Lesehalle zu Frankfurt (Oder). Verwaltungsbericht üb. d. Geschäftsjahr 5. 1. April 1910—31. März 1911 nebst e. Anhang „Die innere Organisation der Lesehalle“. Frankfurt (Oder) 1911: F. Köhler. 23 S.
- Hamburg. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg i. J. 1910. Hamburg 1911: Lütckes & Wulff. 25 S. Aus: Jahrbuch der Hamburg. Wiss. Anstalten Bd 28. 1910.
 — *Bücher-Verzeichnis der beherrschenden Literatur der Ausgabestelle C der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. Hamburg: Patriot. Ges. 1911. 295 S. 0,50 M.
- Hannover. Katalog der Stadt-Bibliothek zu Hannover. Nachtr. 7. I. A. der städt. Verwaltung hrsg. von O. Jürgens. Hannover 1911: Th. Schäfer. IV, 90 S.
- Heilbronn. Karls-gymnasium Heilbronn a. N. Cramer, Max. Bücher-Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek. T. 2. Heilbronn 1911: Rembold. XIV, 178 S. Beil. z. Jahresbericht 1911.
- Helmstedt. Zehmisch. Bücherverzeichnis der Lehrer-Bibliothek der Berechtigten Landwirtschaftlichen Schule Marienberg mit Realabteilung zu Helmstedt. T. 1. Helmstedt 1911: Schmidt. 90 S. Beil. z. Jahresbericht 1911.
- Hildesheim. Leseordnung der öffentlichen Bücherei und Lesehalle Hildesheim. (Hildesheim: 1911.) 2 Bl.
 — Satzung der öffentlichen Bücherei und Lesehalle. (Hildesheim: 1911) 1 Bl.
- Karlsruhe. Katalog der Großh. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Abt. 4. Fachübersichten 1886—1907: Religionswissenschaft. Karlsruhe: F. Gutsch 1911. VIII, 80 S. 0,50 M.
 — 83. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte, Karlsruhe i. B. 1911. Großherzogliche Hof- und Landes-Bibliothek. Ausstellung von Tafelwerken, seltenen Drucken und Handzeichnungen. (Karlsruhe 1911: Gutsch). 2 Bl. 4^o.
- Leipzig. Pädagogische Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) Leipzig, Schenkendorfstraße 34. Den Besuchern der 16. Hauptversammlung des Sächs. Lehrervereins überreicht vom Vorstande der Comenius-Stiftung. Michaelis 1911. (Leipzig 1911: Grefner u. Schramm.) 2 Bl. 4^o.
 — Wach. Eine „Reichsbibliothek“ in Leipzig. Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins 5. 1911. S. 65—66.
 — Hennig, Gustav. Die Entwicklung des Arbeiterbibliothekenwesens in Leipzig in den letzten zehn Jahren. Leipziger Kalender 8. 1911. S. 99 bis 107.
- Leverkusen. Die neue Kinderbücherei in der Lesehalle. Die Erholung (Leverkusen) 2. 1911. S. 51—52.

- Lin. Schiffmann, K. Von der K. K. Studienbibliothek in Linz. Zeitschr. des Oesterr. Vereines für Bibliothekswesen 2. 1911. S. 148—150.
- Magdeburg. *Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen. (Bericht über 1910.) (Magdeburg: 1911). 8 S. 4°. Aus: Verwaltungs-Bericht der Stadt Magdeburg für 1910/11.
- München. Jordan, Leo. Die Münchener Voltaire-Handschriften. Archiv f. d. Studium d. neuer Sprachen 127. 1911. S. 129—152.
- Verzeichnis der periodischen Literatur der Bibliothek des Aertzlichen Vereins München. Nach dem Stande vom 1. Juli 1911. (München 1911: Mühlthaler). 18 S.
- Ochsenfurt. Die Dungersheim-Ganzhornsche Bibliothek in Ochsenfurt. Archiv für Buchbinderei 11. 1911/12. S. 91—95.
- Posen. *Focke, Rudolf. Die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und das Bibliothekswesen der Provinz Posen. Posen (1911): Decker. 10 S., 1 Taf. Aus: Deutsche Bildungsinstitute in der Provinz Posen.
- Remscheid. Katalog der Lehrer-Bibliothek des Realgymnasiums mit Realschule zu Remscheid. Neu aufgest. v. Otto Beckers. Remscheid 1911: Krumm. 119 S. Beil. z. Progr. 1911.
- Rostock. (Bericht über die) Universitäts-Bibliothek (für die Zeit vom 1. Oktober 1909/10). Jahresbericht der Universität Rostock 5. 1910. S. 21—23.
- Straßburg. *Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek Straßburg. Bibliotheks-Ordnung giltig vom 1. Oktober 1911. Straßburg 1911: Straßb. Druckerei. 10 S.
- *Systematische Uebersicht über die Einteilung und Aufstellung der Bücherbestände in der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg i. Els. Straßburg 1911: Straßb. Druckerei. 62 S.
- Suhl. Volksbücherei Suhl. Nachtrag zum Bücher-Verzeichnis der städtischen Volksbücherei in Suhl 1911. Suhl 1911: Knoblauch. 32 S.
- Weimar. Wernecke, H. Goethe und die orientalischen Handschriften der Weimarer Bibliothek. Zuwachs der Großh. Bibliothek zu Weimar 1908 bis 1910. S. IX—XXVII.
- Zuwachs der Großh. Bibliothek zu Weimar in den Jahren 1908—1910. Weimar: H. Böhlau Komm. 1911. XXVII, 256 S.
- Wien. *Verwaltungsbericht der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Veröffentlicht von der Bibliotheksvorsteherung. Bericht 3: Verwaltungsjahr 1909/10. Wien 1911: Hof- u. Staatsdr. 38 S.
- Frankfurter, S. Zum Problem der Wiener Universitätsbibliothek. Eine Zentralzeitungsbibliothek in Wien. Neue Freie Presse 1911. Beil. v. 8. Oktober.
- Menčik, Ferd. Zur Geschichte der K. K. Hofbibliothek. Zeitschrift des Oesterr. Vereines für Bibliotheken 2. 1911. S. 137—143. (Schluß folgt.)
- Winterthur. *Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. Jg. 4. 1910/11. Winterthur 1911: Ziegler. 96 S.
- Würzburg. Leitschuh, Fr. Friedr. Würzburger Handschriften. Angelsächsische Miniaturen. Das Evangelienbuch des Hl. Kilian. Elfenbeinschnittwerke. In: Fr. Friedr. Leitschuh, Würzburg. Leipzig 1911. S. 7—10. 16—19 mit 3 Abb.
- Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 14. (!) 1911. 1. (Januar—März.) Zürich 1911: Berichthaus. 94 S.

Aberystwyth. The National Library of Wales. Libr. World 14. 1911/12 S. 79—82 m. 1 Plan.

Appingedam. Vos, A. T. De Openbare Leeszaal en Bibliotheek te Appingedam. De Boekzaal 5. 1911. S. 245—249 m. 3 Abb.

Athen. Lampros, Spyr. P. Καταλογος των κωδικων των εν Αθηραις βιβλιοθηκων πλην της Εθνικης. 2. Κωδικες της Ιστορικης και εθνολογικης εταιρειας. Αρ. 70—154. Neos Hellenomnemon 7. 1910. H. 2—4 (1911).

- Avola. Regolamento per la Biblioteca comunale di Avola. Avola 1911: E. Piazza. 8 S.
- Boulogne-sur-Mer. Bibliothèque publique communale de Boulogne-sur-Mer. Catalogue du Fonds Coquelin cadet. Boulogne-sur-Mer 1911: Baret. 207 S.
- Budapest. Kereszty, Étienne. Les manuscrits de François Liszt au Musée national hongrois. Magyar Könyvszemle N. S. 19. 1911. S. 193—204.
- Buenos Aires. República Argentina. Catálogo metódico de la Biblioteca nacional seguido de una tabla alfabética de autores. T. 3. Literatura. Buenos Aires: Biblioteca 1911. 930 S. 4º.
- Cambridge. Sayle, Charles. Cambridge fragments. 3. Ser. 2. 1911. S. 339—355 m. 2 Taf.
- Cambridge, Mass. Potter, Alfred Claghorn, a. Edgar Huidekoper Wells. Descriptive and historical notes on the Library of Harvard University. 2ª edition. Cambridge, Mass.: Library 1911. 67 S. = Library of Harvard Univ. Bibliograph. Contributions Nr 60.
- Chicago. *The Chicago Public Library system. A library for the people. The John Crerar Library. The Newberry Library. The Chicago Historical Society. Other libraries. In: Educational opportunities in Chicago. 1911. S. 10—28 m. 6 Abb.
- Christiania. *Det Kgl. Norske Frederiks Universitet. Universitets-Bibliotekets Aarboeg for 1903. 1904. 1905. (Darin: Aarsberetning for 1902/3. 1903/4. 1904/5. Norsk Bogfortegnelse for 1902. 1903. 1904. Øvrige Tilvaext 1902/3. 1903/4. 1904/5.) Christiania: Aschehøng i Komm. 1909. 1910. 1910. XI, 100, 95; XII, 100, 97; X, 121, 76 S.
- Deptford. Deptford's first permanent library. Libr. World 14. 1910/12. S. 72—73 m. 1 Taf.
- Exeter. Tapley-Soper, H. The Charging system in use at Exeter Public Library, England. Public Libraries 16. 1911. S. 328—330 m. 3 Abb.
- Florenz. Ferri, Pasquale Nerino. I disegni e le stampe della R. Biblioteca Marcelliana di Firenze: Bollettino d'Arte 5. 1911. S. 285—307 m. 24 Abb.
- Gronau, Georg. Dokumente zur Entstehungsgeschichte der neuen Sakristei und der Bibliothek von S. Lorenzo in Florenz. Jahrbuch der Königl. Preussischen Kunstsammlungen 32. 1911. Beiheft S. 62—81.
- Haag. Catalogus der Koloniale Bibliotheek van het Kon. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indie en het Indisch Genootschap. Opgave van aanwinsten sedert het afsluiten van den Catalogus. 1—3. 's-Gravenhage: M. Nijhoff 1909. 10. 11. Je 1 Fl.
- Verslag der Koninklijke Bibliotheek over 1910. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1911. LXXXII, 414, III S.
- Kopenhagen. *Katalog over det Kongelige Bibliotheks Haandskrifter vedrørende Norden, saerlig Danmark. Udg. af det Kgl. Bibliothek ved E. Gigas. Bd 3. D. 1. København og Kristiana: Gyldendal, Nordisk Forlag 1911. 198 S.
- London. *Subject List of works on chemistry (including alchemy, electrochemistry and radioactivity) in the Library of the Patent Office. London: Station. Off. 1911. IV, 214 S. (Patent Office Library: Subject Lists. New Series ZC—ZQ)
- Sayers, W. C. Berwick. A Federation of London public libraries. Libr. Assoc. Record 13. 1911. S. 330—333.
- Lund. *Lunds Universitets Biblioteks Årsberättelse 1910. Lund 1911: H. Ohlsson. 14 S. Ans: Lunds Universitets Årsberättelse 1910—1911.
- Luxemburg. Roth, F. W. E. Aus Handschriften der Stadtbibliothek zu Luxemburg. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 37. 1911. S. 296—306.
- Moskau. Russische Bibliotheksgebäude. (Russ. Zdanija.) 2. Moskauer Universitätsbibliothek. Mit 4 Tff. und 2 Textzeichn. Bibliotekaf 2. 1911. S. 132—137.

- Newark. *The Free Public Library of Newark, New Jersey 1910. 22th Annual Report of the Board of Trustees to the . . . Board of Aldermen . . . 1910. Newark: Library 1911. 29 S.
- New York. Billings, John S. Public library systems of greater New York. *Libr. Journal* 36. 1911. S. 489—492.
- Gulyás, Paul. La Bibliothèque publique de New York et son nouveau palais. *Magyar Könyvszemle* N. S. 19. 1911. S. 205—214.
- Novara. Liebaert, Paul. Inventaire inédit de la Bibliothèque capitulaire de Novare dressé en 1175. *Revue d. bibliothèques* 21. 1911. S. 105—113.
- Oxford. Greentree, Richard, and Eduard Williams Byron Nicholson. Catalogue of Malay manuscripts and manuscripts relating to the Malay language in the Bodleian Library. Oxford: Clarendon Press 1910. IV. S., 20 Sp., 12 Taf. 4°. 16 sh.
- Paris. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Anteurs. T. 45. *Diplom-Dutirou*. Paris: Impr. nat. 1911. 1276 Sp. 12,50 Fr.
- Kretschmer, K. Handschriftliche Karten der Pariser National-Bibliothek. *Zeitschrift d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin* 1911. Nr 6 u. 7.
- Henriot, Émile. L'Encombrement de la Bibliothèque nationale. *Bibliographie de la France* 1911. *Chronique*. Nr 41. 42.
- Bibliothèque de l'Université de Paris (Sorbonne.) Nouvelles acquisitions. *Ann.* 1910. Paris: C. Klincksieck 1911.
- Ville de Paris. Bulletin de la Bibliothèque et des travaux historiques publ. sous la direction de Marcel Poëte. 5. Gabriel Henriot. Catalogue des manuscrits entrés à la Bibliothèque de 1906 à 1910. Paris: Impr. nat. 1911. 208 S.
- Perth. Bouick, James B. Summary of the history of the Sandeman Public Library, Perth, from its institution in 1898, to the year 1908. *Libr. Assoc. Record* 13. 1911. S. 322—329.
- Salò. Bustico, Guido. I Manoscritti della Biblioteca dell' Ateneo di Salò. Brescia 1911: Apollonio. 21 S. Aus: *Commentari dell' Ateneo*.
- Venedig. *Fрати, Carlo, e A. Segarizzi. Catalogo di codici Marciani italiani a cura della direzione della R. Biblioteca nazionale di S. Marco in Venezia. Vol. 2. (Classi IV e V.) Modena: G. Ferraguti 1911. XXI, 423 S. 18 L.
- Clark, J. W. On the Library of S. Mark, Venice. *Proceedings of the Cambridge Antiquarian Society* Nr 60. 1911. S. 300—314 m. 5 Taf.
- Washington. Library of Congress. Calendar of the papers of Martin van Buren. Prepared from the original manuscripts in the Library of Congress by Elizabeth Howard West . . . Washington: Gov. Print. Off. 1910. 757 S. 1 Portr.
- *Select list of references on wool with special reference to the tariff. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. Washington: Gov. print. Off. 1911. 163 S. 20 c.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

- Blum, André. Des Rapports des miniaturistes français du XV^e siècle avec les premiers artistes graveurs. *Revue de l'art chrétien*. T. 61. 1911. S. 357—369 m. 8 Abb.
- *Brandi, Karl. Unsere Schrift. Drei Abhandlungen zur Einführung in die Geschichte der Schrift und des Buchdrucks. (1. Schrift und Kultur. 2. Geschichte der Buchstabenformen. 3. Schriftzwecke und Stilgesetze.) Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1911. VI, 80 S. m. 89 Abb. 2,60 M., geb. 3,20 M.
- Ciaccio, Lisetta Motta. Un codice miniato di scuola napoletana nella Biblioteca del Re in Torino. *L'Arte* 14. 1911. S. 377—380 mit 2 Abb.
- Clemen, O. Handschriftenproben aus der Reformationszeit. Lief. 1. Zwickau: Ullmann 1911. 64 Faks, 8 Bl. Text. 2°. 15 M. (Zwickauer Facsimiledrucke 6.)

- Codex Perez Maya-Tzental. (Manuscrit dit Mexicain Nr 2 de la Bibliothèque impériale. Paris 1864.) (Mit) Commentary with a concluding note upon the linguistic problem of the Maya glyphs by William E. Gates. Point Loma, Californ., (Leipzig: Hiersemann): 1909. 1910. 25, 24 Taf., 64 S.: 408 M.
- Courbet, Ernest. Deux poètes professeurs d'écriture au XVI^e siècle. J. Lemoyné — P. Habert. Bulletin du bibliophile 1911. Nr 3. 4. 7/8.
- The New Palaeographical Society. Facsimiles of ancient manuscripts, etc. P. 9. London: H. Hart 1911. Taf. 201—225. gr.-2^o. 24 M.
- Gulyás, Paul. Das Autographensammeln. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 52. 1911. S. 336—638. Aus: Pester Lloyd.
- Hevesy, André de. Les Miniaturistes de Mathias Corvin. Revue de l'art chrétien T. 61. 1911. Livr. 1. 2 m. 3 Taf.
- Holzinger, K. von. Die Aristophaneshandschriften der Wiener Hofbibliothek. 1. Die Busbeckeschen Aristophaneshandschriften. Wien: Hölder 1911. 122 S. 3,20 K. = Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss. Philos.-histor. Klasse Bd 166. Abh. 4.
- Jványi, B. L'écriture et les livres à Eperjes aux XV^e—XVI^es. P. 2. Magyar Könyvszemle. N. S. 19. 1911. S. 215—226 m. 3 Abb. u. 1 Taf.
- Lehmann, Paul. Johannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften. München: C. H. Beck 1912. X, 237 S. 10 M. = Quellen u. Untersuchungen z. Latein. Philologie d. Mittelalters Bd 4, H. 1.
- Lemberger, Ernst. Meisterminiaturen aus fünf Jahrhunderten. Anhang: Künstler-Lexikon der Miniaturmalerei mit den biographischen Daten von mehr als 6000 Miniaturisten. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1911. 36, 111 S., 75 Taf. 4^o (8^o). Geb. 30 M.
- Loewenberg, Valentin. Das Schriftwesen des Mittelalters. Der Bibliothekar 3. 1911. S. 329—334.
- *Manuskripte, abendländische Miniaturen, orientalische Miniaturen. Versteigerung Montag, den 4. Dezember 1911 . . . Leipzig: C. G. Boerner 1911. 45 S., 12 Taf.
- Mély, F. de. Les miniaturistes et leurs signatures. Réponse à MM. H. Omont et P. Durrieu. Paris: E. Leroux 1911. 10 S. Aus: Revue archéologique.
- Menander. Papyrus de Ménandre. Par Gustave Lefebvre. Le Caire: Institut franç. d'archéol. orient. 1911. XXVI, 46 S., 58 Taf. 4^o. = Catalogue gén. des antiquités égypt. du musée du Caire (39).
- Mitteis, Ludwig, u. Ulr. Wilcken. Grundzüge und Chrestomathie der Papyrskunde. Bd 1. Historischer Teil, von Ulr. Wilcken. Hälfte 1. Grundzüge. 2. Chrestomathie. Bd 2. Juristischer Teil, von Ludw. Mitteis. Hälfte 1. Grundzüge. 2. Chrestomathie. Leipzig: Teubner 1912. LXXII, 437; VIII, 579; XVIII, 298; VI, 430 S. 40 M., in 4 Bde geb. 48 M.
- Patetta, Fed. Come il manoscritto udinese della così detta „Lex romana raetica curiensis“ e un prezioso codice „sessoriano“ siano emigrati dal l'Italia. Nota. Torino 1911: Bona. 17 S. Aus: Atti d. r. Accademia d. scienze. 46. 1910/11. Disp. 8. S. 497—511.
- Der Ragyndrudis-Kodex in Fulda. Archiv für Buchbinderei 11. 1911/12. S. 5—11 m. 10 Abb.
- Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of Lord Middleton, pres. at Wollaton Hall, Nottinghamshire. (Vorr. W. H. Stevenson). London: Station. Off. 1911. XV, 746 S. 3 Sh.
- Schmid, Ulrich. Reiseblätter aus dem Süden. 1. Ein unbekanntes Miniaturen-Breviarium der Visconti in Florenz. Walhalla 7. 1911/12. S. 126—131 mit 3 Abb.
- Studien zur Paläographie und Papyrskunde hrsg. von C. Wessely. 11. Wessely, Carl. Griechische und koptische Texte theologischen Inhalts. Leipzig: E. Avenarius 1911. III, 191 S. 12 M.
- Thompson, E. M. Paleografia greca e latina. Traduzione dall' inglese, con aggiunte e note di G. Fumagalli. 3^a edizione riveduta e ampliata. Milano: Hoepli 1911. XII, 208 S., 8 Taf. 3 L.
- Vincent, Aug. La littérature française à la Cour des Ducs de Bourgogne. Revue des biblioth. et archives de Belgique 7. 1909 (1911). S. 457—467.

Buchgewerbe.

- Benziger, C. Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Bern. M. 10 handkol. Tafeln in Hochätzung. Straßburg: Heitz 1911. 10 S., 10 Taf. 2°. 40 M. (Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.)
- Bogeng, G. A. E. Deutsche Einbandkunst im 1. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. M. e. Einleit. u. 245 Abbild. von Einband-Arbeiten deutscher Buchbinderwerkstätten. Halle: W. Knapp 1911. XXIII, 78 S. 6 M.
- Bogeng, G. A. E. Offizin Joh. Enschedé en Zonen-Harlem. Zeitschrift für Bücherfrennde N. F. 3. 1911/12. S. 237—249. Mit 7 Abbild. u. 1 Faks.
- Boinet, Amédée. Notice sur une reliure exécutée pour Diane de Poitiers. Revue d. bibliothèques 21. 1911. S. 114—116, 1 Taf.
- Van den Branden, J. F. Vreemde drukkers-boekhandelaars te Antwerpen ter school. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 9. 1911. S. 121—124.
- Cassuto, Umberto. Incunaboli ebraici a Firenze. (Forts.) Bibliofilia 12. 1910/11. Disp. 9. 12. Anno 13. 1911/12. Disp. 5—6. (Wird fortges.)
- Cramer, H. G. D. Papiermakerij in vroegeren tijd. De Boekzaal 5. 1911. S. 236—245 m. 6 Abb. Aus: Gelre 14. 1911.
- Cramer, H. G. D. Papiermakerij in vroegeren tijd. Gelre. Bijdragen en mededeelingen 14. 1911. S. 233—244, 1 Taf.
- Csürös, Ferenc. (Magyar.) Geschichte der Debrecziner Stadtdruckerei. Debrecen: Város Könyvnyomda-vállalata (1911.) 504 S. 12 M.
- Davenport, Cyril. Cameo book-stamps figured and described. London: Edw. Arnold 1911. XVI, 207 S. 21 sh.
- Ebbinghaus, Paul. Die Geschichte der Papiermühle Tycho Brahes auf der Insel Hven. Papier-Fabrikant 1911. Fest- und Auslandsheft S. 64—68 m. 3 Abb.
- Fava, Mariano, e Giovanni Bresciano. La stampa a Napoli nel 15 secolo. Vol. 1. Notizie e documenti. Leipzig: Haupt 1911. XXXII, 199 S. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 32 (2. Ser. H. 15).
- Hessels, J. H. The so-called Gutenberg documents. (Forts.) Library 3. Ser. 2. 1911. April. Juli. Oktober. (Wird fortges.)
- Hössle, Friedr. von. Wasserzeichen alter Papiere des Münchener Stadtarchivs. Originalstudie. Papier-Fabrikant 1911. Fest- u. Auslandsheft S. 69—74 m. 17 Abb.
- Kobert, R. Ueber das älteste in Deutschland befindliche echte Papier. Papier-Fabrikant 1911. Fest- und Auslandsheft S. 44—48 m. 1 Abbild.
- Kolberg, Joseph. Die Inkunabeln aus ermländischem Besitze auf schwedischen Bibliotheken. Braunsberg 1911: Ermländ. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei. S. 94—137. Aus: Zeitschrift f. d. Geschichte u. Altertumskunde Ermlands 18.
- Marinelli, Ang. La Stampa della Divina Commedia nel XV secolo. Firenze 1911: Landi. 29 S., 1 Faks. Aus: Arte della stampa.
- Müller, August. Lehrbuch der Buchdruckerkunst. 8., vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 286 Abb. i. T. und 10 farbigen Beilagen. Leipzig: J. J. Weber 1911. XVI, 600 S. 6 M.
- Ostwald, Wilhelm. Das einheitliche Weltformat. Börsenblatt 1911. S. 12330—12333.
- Pfeiffer, Maximilian. Einzel-Formschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Königl. Bibliothek Bamberg. Mit erläut. Text hrsg. Mit 29 Nachbild., wovon 15 handkoloriert. Bd 2. Straßburg: Heitz 1911. 20 S., 29 Taf. 2°. 60 M. (Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.)
- Posse, O. Zapon, Neuzapon, Cellit. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 59. 1911. Sp. 427—432.
- Quidde, Ludwig. Ein wissenschaftliches Weltformat für Drucksachen. Süd-deutsche Monatshefte 1911. November. S. 238—246.
- Roos, S. H. de. De herleving der schrijfkunst. (Naar aanleiding van eenige nieuwe uitgaven.) De Boekzaal 5. 1911. S. 226—235 m. 8 Abb.
- Rückert, Gg. Zur Geschichte der Papiermühle in Schretzheim. Jahrbuch des Histor. Vereins Dillingen 23. 1910. S. 226—230.

- Schinnerer, Johannes. Fraktur und Antiqua. Eine historische Betrachtung zur Schriftfrage. M. 19 Abb. i. T. u. 1 Taf. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 3. 1911/12. S. 201—217.
- Sztripszky, Hador. Le plus anciens monuments typographiques des Ruthènes de Hongrie. (1640 ff.) (Fin.) Magyar Könyvszemle N. S. 19. 1911. S. 243—262 m. 2 Abb. i. T. u. 1 Taf.
- Vincent, Aug. Les Velpius imprimeurs libraires. Louvain, Mons, Bruxelles, XVI^e et XVII^e siècles. (Suite.) Revue des biblioth. et archives de Belgique 7. 1909 (1911). S. 415—427 mit 2 Abbild.

Buchhandel.

- Offizielles Adreßbuch des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) I. A. des Vorstandes bearb. von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutsch. Buchhändler zu Leipzig. Jg. 74. 1912. Leipzig: Börsenverein (1911). Getr. Pag., 1 Portr. Geb. 16 M., für Mitglieder 10 M., in 2 Bde geb. 20, bez. 13 M.
- Adressebog for den danske Bog- og Papirhandel og hermed beslaegtede fag 1911. 19. aargang af Adressebog for den nordiske Boghandel. Udg. af Boghandler-Medhjælper-Foreningens pensionsforening. København: Schønberg 1911. 120 S. Gebd. 2 Kr.
- Book-Auction Records. Ed. by Frank Karlake. A priced and annotated record of London book-auctions. Vol. 8. 1910/11. P. 1—4. October 1910—August 1911. London: Karlake 1911. LXXVIII, 637 S. 1 £ 1 Sh.
- Book-Prices Current. A Record of the prices at which books have been sold at auction, from October, 1910, to August, 1911, being the season, 1910—1911. Vol. 25. London: Elliot Stock 1911. IX, 758 S. 27 Sh. 6 d.
- Bowker, R. R. The literature of copyright. Libr. Journal 36. 1911. S. 492—496.
- Denkschrift zur Erinnerung an die Begründung der Berner Uebereinkunft, betreffend die Bildung eines Internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst am 9. September 1886. Hrsg. am Tage ihres 25jährigen Bestehens vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. (Leipzig 1911: Ramm u. Seemann.) 31 S.
- Dix, E. R. McC. An old Dublin stationer's will and inventory. (1663.) Library 3. Ser. 2. 1911. S. 379—383.
- Friedrich. Neue Kunde von Liliencron. Des Dichters Briefe an seinen ersten Verleger, hrsg. von Heinrich Spiero. Leipzig: Xenienverlag 1911. 188 S. 3 M., in Leinen geb. 4 M., in Pergament 5 M.
- Padovan, Ad. La casa editrice Ulrico Hoepli. Parole dette ai soci dell' università popolare milanese, convenuti nella libreria Hoepli la mattina del 2 luglio 1911. Milano 1911: Allegretti. 26 S.
- Plomer, Henry R. The Church of St. Magnus and the booksellers of London Bridge. Library 3. Ser. 2. 1911. S. 384—395.
- *Prager, Robert. Bücher, Menschen, Dinge. Dritte Folge. Berlin: Prager 1911. 108 S. Aus: Börsenblatt für den Buchhandel.
- Streissler, Friedrich. Das Verlagszeichen. Allgemeine Buchhändlerzeitung 18. 1911. Nr 32—43 m. 163 Abbild.
- Das Haus Trowitzsch & Sohn in Berlin. Sein Ursprung und seine Geschichte von 1711 bis 1911. Berlin: Trowitzsch 1911. VI, 122 S., 6 Taf.
- Voretzsch, Max. Ein landesherrliches Privilegium für eine Altenburger Buchhandlung aus dem Jahre 1653. (Otto Michael.) Mitteilungen der Geschichts- u. Altertumsforsch. Gesellschaft des Osterlandes 12. 1911. S. 188—196.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

- Auerbach, Joseph S. One Phase of journalism. North American Review 1911. November. S. 723—736.

- Bandman, Otto. Die Hamburger Zeitung (1862—1866). Zeitschrift des Vereins für Hamburger Geschichte 15. 1910. S. 14—38.
- Bobeth, Johannes. Die Zeitschriften der Romantik. Preisschrift der Knust-Stiftung in Leipzig. Leipzig: Haessel 1911. VIII, 431 S. 8 M.
- Collijn, Isak. Alexis Hasselquist †. Allm. Svenska Boktryckarefören. Meddelanden 16. 1911. S. 42—44 m. 1 Portr.
- d'Esther, Karl. Zur Geschichte der Zeitungsforschung vor 1800. I. II. Westfälisches Magazin N. F. 2. 1910/11. Nr 22/23; 3. 1911/12. Nr 1.
- Kowalewski, G. Beiträge zur Geschichte des hamburgischen Zeitungswesens 6. Von Tettenborns „Zeitung aus dem Feldlager.“ Mitteilungen des Vereins für Hamburg. Geschichte. Bd 10. 1911 (= Jg. 28—30). S. 61—73. 104.
- La Presse périodique hongroise en 1910. 1. Les journaux hongrois. 2. Les journaux étrangers. Par Étienne Kereszty. 3. Les revues. Par Guillaume Fitos. Appendice. Statistique des journaux et des revues en langue hongroise d'après Joseph Szinyei. Magyar Könyvszemle N. S. 19. 1911. Suppl. 2. S. 1—91.
- Williams, Wa., a F. K. L. Martin. The practice of journalism. A treatise on news-paper making. Columbia, Mo.: Stephens 1911. 330 S. 2 \$.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

- Bibliographie der fremdsprachigen Zeitschriftenliteratur. Hrsg. von F. Dietrich. Alphabetisches nach Schlagworten in deutscher Sprache sachlich geordnetes Verzeichnis . . . Bd 1. Januar—Juni 1911. Lief. 1. Gutzsch: Dietrich 1911. 4°. Bd (5 Lief.) 25 M. = Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur. Abt. B.
- Dänemark. Dansk Bogfortegnelse. Udgivet og forlagt af G. E. C. Gad-København. Aarg. 61. 1911. Nr 1. København: Gad 1911. Jg. 2,50 Kr.
- Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluß von Sammelwerken. Alphabet. nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen . . . Unter besond. Mitwirk. von E. Roth . . . hrsg. von F. Dietrich. Bd 28. Jan.—Juni 1911. Lief. 1. Gutzsch: F. Dietrich 1911. Kompl. (5 Lief.) 25 M.
- Deutscher Journal-Katalog f. 1912. Zusammenstellung von ca. 3700 Titeln deutscher Zeitschriften und periodischen Erscheinungen, systemat. in 42 Rubriken geordnet. Jg. 48. Leipzig: Schulze & Co. 1911. 169 S. 2,25 M.
- Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul-, Universitäts- und Hochschulschriften . . . Unter Mitwirkung verschiedener Universitätsbehörden und Technisch. Hochschulen hrsg. v. d. Zentralstelle für Dissertationen u. Programme der Buchh. Gust. Fock. Jg. 23. 1910/11. Nr 1. Oktober 1911. Leipzig: G. Fock 1911. Jg. (12 Nrn u. Reg.) 5 M.
- Halbmonatliches Verzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen in sachlich-alphabetischer Anordnung. Mit Beiblatt „Die bibliographisch-literarische Auskunft. Beilage zur Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur. Jg. 4. 1911—1912. Nr 1. Oktober 1911. Gutzsch: F. Dietrich 1911. Jg. (24 Nrn) 20 M.
- Frankreich. Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. Réd. par D. Jordell. T. (21. 22. 1905—1910). 21, 2. Chamard-Hyvert. 22, 1. J.-Monod. Paris: D. Jordell 1911. S. 213—616; 240 S.
- Delalain, Paul. Les Ancêtres de la „Bibliographie de la France“, Journal général de l'imprimerie et de la librairie p. p. le cercle de la librairie de Paris. Bibliographie de la France 1911. Chronique S. 223—229.
- Island. Islandsk Bogfortegnelse for 1909. Meddelt af Th. Melsteð. Nordisk Boghandlertidende 45. 1911. Nr 38. 39.
- Norwegen. Pettersen, Hjalmar. Bibliotheca Norvegica. Bd 3. Norske forfattere for 1814. Beskrivende Katalog over deres Vaerker. D. 1. Kristiania: Cammermeyer 1911. 325 S. 45 Kr.

- Polnisch. Beresniewicz, Christine. Essai d'une bibliographie des traductions françaises de la littérature polonaise. Revue des bibliothèques 21. 1911. S. 117—172.
- Schweden. *Nelson, Axel. Akademiska afhandlingar vid Sveriges universitet och högskolor. 1890—1910. Bibliograf. Uppsala: Akadem. Bokhandeln (1911). VIII, 149 S. 4,50 Kr.
- Vereinigte Staaten. The American Catalog 1908—1910. Containing a record under author, title, subject and series of the books published in the United States, recorded from Jan. 1, 1908 to Dec. 31, 1910, together with a directory of publishers. New York: Publ. Weekly 1911. LXXXVI, 1541 S. 7,50 \$.
- The Publishers' Trade list annual 39. 1911. New York: Publ. Weekly 1911. Getr. Pag. 4^o. 2 \$.

Fachbibliographie.

- Erziehung. Liste d'ouvrages traitant de matières relatives à l'éducation familiale . . . publiée à l'occasion du III^e Congrès international d'éducation familiale, Bruxelles 1910, préparée par Louis Stainier av. la collab. de Th. Goffin . . . Bruxelles: Goemaere 1910. IV, 142 S.
- Freimaurer. Wolfstieg, August. Bibliographie der freimaurerischen Literatur. Hrsg. i. A. des Vereins deutscher Freimaurer. Bd 1. Burg: Hopfer 1911. X, 990 S. 25 M.
- Medizin u. Naturwiss. Rehder, Alfred. The Bradley bibliography. A guide to the literature of the woody plants of the world publ. before the beginning of the twentieth century. Compiled at the Arnold Arboretum of Harvard University under the dir. of Charles Sprague Sargent. Vol. 1. Dendrology. P. 1. Cambridge: Riverside Press 1911. XII, 566 S. 4^o. 20 \$. = Publications of the Arnold Arboretum No 3.
- Sano, F., et G. Schamelhout. Vlaamsche geneeskundige Literatuur voor de XIX^e eeuw. Tweede druk. Antwerpen: Nederlandsche boekhandel 1911. 32 S. 0,75 Fr.
- Musik. Weigl, Bruno. Handbuch der Violoncell-Literatur. Systemat. geordn. Verzeichnis d. Solo- u. instruktiven Werke f. d. Violoncell. Zsgest., mit krit. Erl. Leipzig, Wien: Universal-Ed. 1911. X, 132 S. (Universal-Edition Nr 2797.)
- Technologie. *Meufs. Die Marineliteratur im Jahre 1910. (Berlin 1911: Mittler). 36 S. = Marine-Rundschau 1911. August, Beilage.
- Theologie. Hurter, H. Nomenclator literarius theologiae catholicae, theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos. T. 5. Theologiae catholicae aetas recens. Seculum tertium post celebratum concilium Tridentinum ab anno 1764—1868. Ed. III plurimum aucta et emendata. Innsbruck: Wagner 1911. VII S., 1422 Sp. 22 M.
- *Zerener, Holm. Studien über das beginnende Eindringen der Lutherischen Bibelübersetzung in die deutsche Literatur nebst e. Verzeichnis über 681 Drucke — hauptsächlich Flugschriften — der Jahre 1521—1525. Leipzig: M. Heinsius 1911. X, 108 S. 5 M. = Archiv f. Reformationsgeschichte. Ergzbd 4. Subskriptionspreis 4 M.

Lokale Bibliographie.

- Berry. Rollet, Louis. Essai de bibliographie Berruyère. Ouvrages biographiques P. 2. Mémoires de la Société hist., litt. et scientif. du Cher 1911. S. 1—142. (P. 1 ersch. 1886.)

Personale Bibliographie.

- Delisle. Lacombe, Paul. Bibliographie des travaux de M. Léopold Delisle, membre de l'Institut, administrateur général honoraire de la Bibliothèque nationale. Supplément, 1902—1910. Paris: H. Leclerc 1911. XXIII, 88 S. Aus: Bulletin du bibliophile.

- Doebner. (Doebner, Eduard). *Bibliographia Doebneriana*. (Doebnersche Bibliographie.) Als Hds. gedr. Meiningen 1911: Keyssner. 35 S.
- Dumas. *Catalogue des ouvrages des Dumas (Alexander) père et fils, conservées à la Bibliothèque nationale au département des imprimés*. Paris: Impr. nat. 1911. 160 Sp. Aus: *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale*. T. 44.
- Du Moulin. *Catalogue de ouvrages de Pierre Du Moulin conservés au département des imprimés à la Bibliothèque nationale*. Paris: Impr. nat. 1911. 35 S. Aus: *Catalogue général des livres impr. de la Bibliothèque nationale* T. 44.
- Gautier. Cadet de Gassicourt, *Catalogue des portraits, dessins, autographes et ouvrages imprimés de Théophile Gautier (1811—1872). Exposées dans le vestibule d'honneur de la Bibliothèque nationale à l'occasion du centenaire de la naissance du poète*. *Revue des bibliothèques* 21. 1911. S. 173—186 m. 1 Portr.
- Ewige Jude. Neubauer, L. *Zur Bibliographie der Sage vom ewigen Juden*. *Zbl* 28. 1911. S. 495—509.
- Molière. Chatelain, Emile. *Notes de bibliographie Moliéresque*. *Revue d. bibliothèques* 21. 1911. S. 93—104.

Bibliophilie.

- Société des bibliophiles normands. 93^e Assemblée générale 1^{er} juin 1911. Rouen 1911: Gy. 8 S.
- Axon, William E. A. *The „Autocrat“ as book-lover*. (Oliver Wendell Holmes, Astraea). *Library* 3. Ser. 2. 1911. S. 356—362.
- Bergmans, Paul. *Het ex-libris van den arts Robert Sanders*. (16. Jahrhundert). *Tijdschrift voor book- en bibliotheekwezen* 9. 1911. S. 106—109 m. 2 Abb.

Antiquariatskataloge.

- Alicke, Dresden. Nr 104: *Linguistik*. 659 Nrn.
- Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 590: *Nationalökonomie Teil IV: Wirtschafts- u. Kulturgeschichte*. Nr 9210—12161. — Nr 595: *Teil V: Statistik, Bildungswesen*. Nr 12162—14262.
- Bertling, Dresden. Nr 72: *Autographen*. 808 Nrn. — Nr 73: *Kunstblätter*. 2409 Nrn.
- Björck & Börjesson, Stockholm. Nr 90: *Genealogisk och biografisk litteratur*. 1165 Nrn. — Nr 91: *Populära böcker*. 1618 Nrn. — Nr 92: *Present- och Planschwerk*. 550 Nrn.
- Boerner, Leipzig. Nr 20: *Goethe*. 1978 Nrn.
- Buehholz, München. Nr 52: *Französische Literatur*. 3364 Nrn.
- Carlebach, Heidelberg. Nr 325: *Exegetische Theologie*. 616 Nrn. — Nr 326: *Historische Theologie*. Nr 621—1428. — Nr 327: *Systematische Theologie*. Nr 1431—2237. — Nr 328: *Kunst u. Literatur*. 1292 Nrn.
- Creutzer, Aachen. Nr 110: *Answahl von seltenen Werken*. 1422 Nrn.
- Gottschalk, Berlin. Nr 3: *Wiegendrucke*. 73 Nrn. — Nr 4: *Supplement zu Katalog 1*. 36 Nrn.
- Götz, München. *Antiquariats-Anzeiger*. Nr 947: *Varia*. 853 Nrn. — Nr 948: *Varia*. 845 Nrn. — Nr 949: *Varia*. 855 Nrn.
- Graupe, Berlin. Nr 59: *Wertvolle Bücher*. 1028 Nrn.
- Halle, München. 4. *Angebot von Originalausgaben der deutschen Litteratur*. Nr 529—716.
- Harrassowitz, Leipzig. Nr 344: *Celtica*. 464 Nrn. — Nr 345: *Historische Hilfswissenschaften (enth. u. a. die Sammlung des † Professor L. Vanderkindere in Brüssel)*. 2933 Nrn.
- Henrici, Berlin. *Musiker-Porträts*. 388 Nrn.
- Hiersemann, Leipzig. Nr 401: *Oesterreich-Ungarn-Balkanstaaten*. 630 Nrn. — Nr 402: *Deutschland*. 1576 Nrn.

- Jürgensen & Becker, Hamburg. Nr 30: Interessante Werke. 2083 Nrn.
 Kampffmeyer, Berlin. Nr 472: Werke aus allen Gebieten des Wissens. 82 S.
 Klincksieck, Paris. Nr 4: Linguistique des cinq parties du monde. 1618 Nrn.
 Krüger & Co., Leipzig. Nr 86: Theologie. 1938 Nrn.
 Lange, Florenz. Nr 21: Biblioteca Americana. Part I. 1174 Nrn.
 Lehmann, Frankfurt a. M. Monatliche Liste Nr 1: Städte-Ansichten. 400 Nrn.
 Lentner'sche Hofbuchh., München. Nr 8: Frühdrucke. 435 Nrn.
 Levi, Stuttgart. Nr 193: Neuerwerbungen. 1111 Nrn.
 Liebisch, Leipzig. Nr 201: Seltenheiten. Erstdrucke. 130 S.
 Lyng & Son., Kopenhagen. Nr 29: Stor prisneds aettelse. 1011 Nrn.
 Meyers Bh., Leipzig. Nr 102: Goethe. 730 Nrn. — Nr 104: Allgemeine Sprachwissenschaft. 464 Nrn.
 Nijhoff, Haag. Nr 384: Droit international. 1094 Nrn.
 Poppe, Leipzig. Nr 1: Musik. 588 Nrn.
 Prager, Berlin. Nr 187: Volks- u. Staatswirtschaft. 2. Abtlg. Nr 1981—4055.
 Prieue, Seebad Heringsdorf. Nr 98: Deutsche Literatur. 467 Nrn.
 Raustein, Zürich. Nr 298: Nationalökonomie. Sozialismus. 2506 Nrn. — Nr 300: Helvetica. Alpina. 1352 Nrn.
 Ricker'sche Univ.-Bh., Giessen. Nr 60: Rechtswissenschaft. 2543 Nrn. — Nr 61: Hassiaca. 1994 Nrn. — Anzeiger Nr 4: Geographie 1402 Nrn. — Nr 5: Theater. 1070 Nrn. — Nr 7: Liebhaberausgaben. 550 Nrn. — Nr 8: Kunst. 901 Nrn.
 Schmalz, Nürnberg. Nr 98: Verschiedenes. 286 Nrn.
 Skandinavisk Antiquariat, Kopenhagen. Nr 14: Theologie. 1301 Nrn.
 Stargardt, Berlin. Nr 229: Bibliothek des Dr. Antonio Pañafiel. 1376 Nrn.
 Stark, München. Anzeiger Nr 22: Varia. 749 Nrn.
 Storch Sohn, Prag. Nr 148: Seltene Werke. 140 S.
 Teufens Nachf., Wien. Nr 25, 3. Lieferung: Varia. 32 S.
 Waldau, Fürstenwalde. Nr 14: Deutsche Literatur. 698 Nrn.
 Weg, Leipzig. Nr 132: Evertebrata. 5815 Nrn.
 Winter, Dresden. Nr 146: Landes u. Volkskunde. 854 Nrn. — Nr 147: Aeltere deutsche Literatur etc. 1115 Nrn.
 v. Zahn & Jaensch, Dresden. Nr 239: Jagd — Sport — Turf. 1361 Nrn. — Nr 240: Kulturgeschichte. 1025 Nrn.
 Ziegert, Frankfurt a. M. Nr 16: Städte-Ansichten. 1339 Nrn.

Bücherauktionen.

- In der Regel werden nur solche Auktionen aufgeführt, deren Kataloge bei Erscheinen dieses Heftes noch rechtzeitig erlangt werden können, um Aufträge zu erteilen. — Auf besonderen Wunsch und des bibliographischen Wertes wegen werden jedoch in Zukunft auch wichtigere Auktionen angezeigt werden, selbst wenn deren Kataloge praktisch zur Erteilung von Aufträgen zu spät eintreffen.
- Berlin, 17. u. 18. November 1911: Autographen Sammlung Ignaz Moscheles und Reserve Alfred Bovet, bei Leo Liepmannsohn.
- Leipzig, 28. November 1911: Handzeichnungssammlungen Prof. Paul Mohn u. Dr. Friedrich Usener. Originalzeichnungen Ludwig Richters etc., bei C. G. Boerner.
- —, 29. November bis 1. Dezember 1911: Kupferstichsammlung zumeist aus dem Nachlaß des † Prof. Paul Mohn u. Dr. Friedrich Usener, bei C. G. Boerner.
- —, 4. Dezember 1911: Miniaturen u. Manuskripte des XII. bis XVI. Jahrhunderts, bei C. G. Boerner.
- —, 4. bis 6. Dezember 1911: Autographen-Sammlung Dr. C. Geibel Leipzig u. C. Herz v. Hertenried Wien, bei C. G. Boerner.
- New York, 15. Januar 1912 u. ff. Tage: The library of Rob. Hoe. Illuminat. Manuscripts, Incunabula, Early English literat., Rare Americana, Autographs etc. Part II. A—K; L—Z. By the Anderson Auction Comp.

Personalmeldungen.

Berlin KB. Der Erste Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Paul Schwenke wurde auf seinen Antrag der im Nebenamt verwalteten Stellung als Direktor des Gesamtkatalogs enthoben; derselbe wurde von der Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften zum Mitgliede gewählt. Direktor Prof. Dr. Konrad Haebler wurde von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Uppsala zum Mitgliede gewählt, dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Wilhelm Altmann der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Der Direktor Prof. Dr. Johannes Flemming wurde zum Direktor der Handschriftenabteilung ernannt. Als Volontär trat ein Dr. phil. Ernst Crous, geb. 6. 3. 82 Crefeld, menon., stud. Philos., Germanistik u. Gesch., Vol. Hamburg StB 11. 4. 10, Jena UB 25. 5. 10, Hilfsarb. 1. 8. 10., Vol. Berlin KB 16. 10. 11.

Berlin B des Reichstages. Der Ständige Hilfsarbeiter Dr. jur. Gerhard Stier wurde zum Bibliothekar ernannt.

Bonn UB. Der Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Ermap wurde durch Ministerialerlaß vom 22. Juli d. J. auf seinen Antrag von der Mitgliedschaft im Beirat für Bibliotheksangelegenheiten und im Kuratorium der Königlichen Bibliothek zu Berlin entbunden.

Dessau, Behördenbibliothek. Der am 1. Juli in den Ruhestand getretene Vorstand Geh. Hofrat Wilhelm Kulpe starb am 25. September. Zu seinem Nachfolger wurde ernannt der Direktor der Friedrichs-Oberrealschule zu Dessau Dr. phil. Max Pieper.

Greifswald UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Gustav Abb, geb. 23. 2. 86 Berlin, ev., stud. Geschichte, Philosophie und deutsche Philologie.

Köln B der Handels-Hochschule. Zum Bibliothekar (Vorstand) wurde ernannt, Dr. phil. Georg Witzel, geb. 4. 12. 81 Offenbach, kath., stud. Nationalökonomie, Philosophie und Geschichte, bisher Assistent am Rhein-westfäl. Wirtschaftsarchiv in Köln. Der Volontär Dr. phil. Otto Behm wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Posen KWB. Als wiss. Hilfsarbeiter trat ein Dr. phil. Arthur Döhring, geb. 31. 7. 82 Usdau, Kr. Neidenburg, ev., stud. Rechtswiss., später Geschichte, Nationalökonomie, Kunstgeschichte.

Schwerin Regierungs-B. Der Bibliothekar Dr. Axel Vorberg trat in den Ruhestand, der Volontär Prof. Dr. Ernst Schäfer wurde zum Bibliothekar ernannt.

Straßburg UB. Der Bibliothekar Prof. Dr. Ernst Marckwald wurde zum Oberbibliothekar ernannt, den Bibliothekaren Dr. Dr. Karl Schorbach und Karl Klein das Prädikat Professor verliehen. Als Volontär trat ein Dr. jur. Karl Fick, geb. 27. 4. 87 Großstäuchen, Kr. Forbach, ev., stud. Rechtswiss. Der Volontär Friedrich List schied aus dem Dienste, um die juristische Laufbahn einzuschlagen.

Belgien. Antwerpen, StB. An Stelle des am 11. Juni gestorbenen Vorstandes Franz Gittens trat Emanuel de Bom. Gent UB. Der Vorstand F. van der Haeghen trat in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Prof. Wilhelm de Vreese gewählt.

Bitte.

Im Interesse einer vollständigen und zuverlässigen Berichterstattung bitte ich die Herren Kollegen des In- und Auslandes um freundliche regelmäßige Mitteilung aller bemerkenswerten Vorgänge im Leben ihrer Bibliotheken, wenn möglich in druckfertigem Manuskript, ferner um gefällige Einsendung der neu erscheinenden Kataloge, Reglements und sonstigen Drucksachen. Ich bitte wiederholt, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß die Adresse der Redaktion jetzt ist **Berlin-Charlottenburg 4, Droysenstr. 17.** P. Schwenke.

Price 7 s. 6 d. net

OLD ENGLISH LIBRARIES

THE MAKING, COLLECTION, AND USE
OF BOOKS DURING THE MIDDLE AGES

BY

ERNEST A. SAVAGE

This book is not intended only for the antiquary or the specialist in the history of books and libraries. Besides describing how books were made and collected, it attempts to give a clear account of what books were used in the Middle Ages, and to what extent. The use of books in early Irish monasteries; book-making and collecting in the religious houses; cathedral and church libraries; academic libraries, specially those of Oxford; the popular use of books towards the end of the manuscript period; the book-trade; and the character of the mediæval library, and the extent of circulation of books, are, it is believed, adequately dealt with. Some of the requirements of the specialist should be met in the appendix, which contains a schedule of the prices of books, a list of classic authors found in mediæval catalogues, and a list of mediæval collections of books. The scope of the book is limited to the manuscript period.

With 52 illustrations.

The Antiquary's Books.

METHUEN & CO. LTD, 36 ESSEX STREET, W.C., LONDON.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin

geordnet und verzeichnet von

Ludwig Stern

Ein Band, geheftet, gr. 8°, XV und 923 Seiten mit einem Bildnis von Vornhagen von Ense

Preis 15 Mark

Berlin, 19. Oktober 1911.

Behrend & Co.

*Ein vollständiges, wie neues, in Originalband gebundenes
Exemplar sämtlicher bis heute erschienener Bände der
Weimarer Luther-Ausgabe ist durch uns zu verkaufen.*

Serigsche Buchhandlung Leipzig.

Dr. jur. Referendar, der große Lust und Liebe zum Bibliotheksfach besitzt, sucht eine Stellung als Volontär an einer größeren Bibliothek. Gefl. Offerten unter A. Z. 500 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Gymnasialoberlehrer, Prof. Dr., klassischer Philolog, Mitte Vierziger, ist gesonnen den Staatsdienst freiwillig aufzugeben und sucht für Ostern oder Michaelis in Großstadt eine Stellung, die weniger Zeit und Arbeit beansprucht, etwa an Bibliothek, Privatschule o. a. Offerten unter Chiffre L. J. 9926 an Rudolf Mosse, Leipzig.

**Wichtige bibliographische Werke und Neuerscheinungen.
Zu beziehen von Otto Harrassowitz-Leipzig.**

Gallia Typographica ou Répertoire biographique et chronologique de tous les imprimeurs de France depuis les origines de l'imprimerie jusqu'à la Révolution, par Georges Lepreux.

— A: Série départementale: Tome I^{er} Flandres, Artois, Picardie. Oktav-Band. 8 Mk. Für die Abonnenten der Revue des Bibliothèques 6 Mk.

Tome II. Champagne et Barrois (Ardennes, Aube, Marne, Haute-Marne et Meuse). 8°. 500 pag. 20 Mk. Für die Abonnenten der Revue des Bibliothèques 16 Mk.

— B: Série Parisienne: Tome I^{er}. Livre d'or des Imprimeurs du Roi, 1^{ere} partie: (Chronologie et Biographie). 8°. 548 pag. 2^e partie: (Documents et tables). 8°. 240 pag. Beide Teile zusammen 20 Mk. Für die Abonnenten der Revue des Bibliothèques 16 Mk.

Diese Werke bilden die Ergänzungsbände I, II, III, IV der Revue des Bibliothèques.

Soeben gelangte zur Ausgabe Ergänzungsband V:

Table des Matières

Contenues dans les 20 premières années de la Revue des Bibliothèques (1891—1910) par Etienne Deville.

8°. X, 187 pag. 8 Mk.

Für die Abonnenten der Revue des Bibliothèques 6 Mk.

**Bulletin mensuel des Récentes Publications françaises
de la Bibliothèque Nationale**

Nouvelle série méthodique

Band I 1909. 8°. 1200 SS. 12 Mk. } Davon 200 Seiten Register.

Band II 1910. 8°. 1200 SS. 12 Mk. }

Das Abonnement für den laufenden Jahrgang, 1911, beträgt 9,60 Mk.

Soeben erschienen:

Léopold Delisle, de l'Institut, administrateur honoraire de la Bibliothèque Nationale.

Instructions Élémentaires et Techniques.

Pour la mise et le maintien en ordre des livres d'une bibliothèque.

4. Aufl. 8°. 94 SS. 1,60 Mk.

Instructions pour la rédaction d'un catalogue de manuscrits

et pour la

rédaction d'un inventaire des incunables

conservés dans les Bibliothèques publiques de France.

8°. VIII, 98 SS. 1,60 Mk.

Die Buchhandlung **Honoré Champion**, 5 Quai Malaquais, Paris hat soeben veröffentlicht und sendet Interessenten auf Verlangen gratis zu: Katalog einer wichtigen Sammlung von Büchern über **Bibliographie und Buchwesen, Buchdruck, Buchhandel, Öffentliche und Privatbibliotheken, Literaturgeschichte**. Die Sammlung enthält Teile der Bibliotheken des † Pierre Deschamps, des Mitarbeiters am: Manuel du Libraire, am Brunet und der Bibliotheken Potier und Parquet. 130 SS.

Mit 1 Beilage von **Georg Merseburger**, Leipzig (Nordische Bücherei).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.